

9. Keramik (Relative Chronologie – Puerto Pobre)

Die in Puerto Pobre auftretende Keramik dient sowohl der relativchronologischen Einordnung der Grabungsbefunde als auch der Identifizierung von Siedlungsarealen der dort ansässigen Bevölkerungsgruppen (Casma/Chimú).

Im Bereich der Rohrhützensiedlung (S 1) konnte folgende Entwicklung beobachtet werden: In den untersuchten Grabungsflächen dominiert die lokale Casma-Ware das Keramikinventar der untersten Kulturschichten. Die Siedlung diente als Wohn- und Arbeitsbereich der in die Nähe des Verwaltungszentrums (S 2) umgesiedelten Casma-Bewohner. In den späteren Nutzungsphasen (obere Kulturschichten) überwiegt die Chimú-Keramik. Diese Entwicklung, die in Kap. 9.6 genauer erläutert wird, kann mit dem zunehmenden Chimú-Einfluß erklärt werden.

In den Bereichen innerhalb und außerhalb der Lehmziegelanlage (S 2) tritt dagegen fast ausschließlich imperiale Chimú-Keramik auf. Die Lehmziegelanlage konnte anhand ihrer typischen Architekturmerkmale als „klassisches“ Chimú-Verwaltungszentrum identifiziert werden¹⁰⁵.

Drei verschiedene Siedlungskontexte konnten definiert werden: Casma (Rohrhützensiedlung – S 1 – untere Kulturschichten), Chimú-Casma (Rohrhützensiedlung – S 1 – obere Kulturschichten) und Chimú (Lehmziegelanlage und Umgebung – S 2). Diese Unterscheidung ist besonders im Hinblick auf die durchgeführte Subsistenzstudie wichtig, da die organischen Abfälle nach Siedlungskontexten analysiert wurden¹⁰⁶. Die Abfälle wurden mit der in den einzelnen Grabungsbefunden vorgefundenen Keramik korreliert. Dies bedeutet, dass die organischen Überreste aus den mit Casma-Keramik dominierten Befunden (S 1 – untere Kulturschichten) Hinweise auf die Subsistenzbedingungen der autochthonen Bewohner liefern, während die Abfälle der letzten Nutzungsphasen (S 1 – obere Kulturschichten) auf eine Änderung der Subsistenzstrategien schließen lassen. Um die Siedlungskontexte definieren zu können (Kap. 9.6), müssen zunächst einmal die vier in Puerto Pobre auftretenden Keramikstile vorgestellt werden: Casma, Chimú, Chimú-Casma und Chimú-Inka¹⁰⁷. Im Mittelpunkt stehen dabei die Gefäßformen, der Gefäßdekor, die Verbreitungsgebiete und die chronologische Einordnung der Keramik.

Auch die Scherbeneigenschaften (u.a. Tonmatrix, Porosität, Magerungsanteile) wurden untersucht. Sie trugen jedoch nicht wesentlich zur Definition der Keramikstile bei, da sich Chimú- und Casma-Gefäße allein schon durch ihre Gefäßdekore deutlich voneinander unterscheiden. Anhand der Eigenschaften von insgesamt 256 untersuchten diagnostischen Keramikscherben konnten elf Scherbengruppen unterschieden werden. Die meisten dieser Gruppen weisen sowohl Casma-, als auch Chimú-Keramikscherben auf. Auch die häufigen Chimú-Casma-Kombinationen (Kap. 9.3) zeigten deutlich, dass es mit der Zeit zu einer Fusion zwischen beiden Keramikstilen kam und dass die Chimú-Keramik größtenteils im Tal produziert wurde. Wo sich diese Produktionsstätten befinden, konnte allerdings nicht geklärt werden. In Puerto Pobre wurden nur zwei Negativformen (*moldes*) zur Herstellung von Chimú-Gefäßen gefunden (Tafel 65 A + B). Nur die feineren Gabelhalsgefäße, dickwandige *tinajas* und *paleteado*-Scherben¹⁰⁸ treten ausschließlich in Chimú-Scherbengruppen auf. Gabelhalsgefäße und Keramiken mit *paleteado*-Dekor könnten importiert worden sein, während die *tinajas* durch ihre groben Magerungsbestandteile (Quarz, Feldspat, Gesteins-

¹⁰⁵ Vgl. Kap. 8.

¹⁰⁶ Vgl. Kap. 11.

¹⁰⁷ Die Chimú-Casma-Keramik darf nicht mit den vom Verfasser definierten Chimú-Casma-Kontexten verwechselt werden. Der Terminus für die Keramik bezieht sich auf die Fusion von Casma- und Chimú-Elementen auf den Gefäßen, während die Chimú-Casma-Siedlungskontexte (S 1) den größeren Anteil an Chimú-Keramikscherben innerhalb der Rohrhützensiedlung hervorheben sollen.

¹⁰⁸ Die *paleteado*-Keramik wird in Kap. 9.2 vorgestellt.

bruch und pflanzliche Anteile) eine einzelne Gruppe bildeten. Auch die selten auftretenden Chimú-Inka-Gefäßscherben von Schalen und amphorenartigen *arivalos* formen eigene Gruppen. Da sie jedoch keinen Dekor im Cuzco-Stil (u.a. polychrome Bemalung) aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass sie nach der Inka-Ankunft an der Küste produziert wurden. Einige Schalenfragmente zeigen einen Dekor, den man auch als Casma-Inka bezeichnen könnte¹⁰⁹.

9.1 Casma-Keramik (Fotos 20 + 28)

Die während der späten Perioden (ca. 800-1532 u.Z.) an der südlichen Nordküste auftretende Casma-Keramik (Foto 20) wird heute allgemein als *Casma Incised* oder *Casma Inciso* bezeichnet (Collier 1962; Daggett 1983). Einige Autoren nannten sie auch *Estilo Casma-Último* (Fung/Williams 1977; Tello 1956) oder *Estilo Sechín* (Kroeber 1944). Der von Collier (1962) stammende Terminus *Casma Incised* bezieht sich besonders auf die eintiefenden Verzierungstechniken, wobei besonders Ritz-, Stich- und Stempeldekor auftreten. Es sind aber nicht nur Negativtechniken zu beobachten, sondern auch reliefartige Strukturen wie Applikationen und modellierte Casma-Vögel. Auch eine grob aufgetragene helle Bemalung ist auf den zumeist rot- bis rotbraun gebrannten Gefäßen zu erkennen. Collier beschrieb den Dekor der Casma-Keramik wie folgt:

„Incising; punctuations; punctuations zoned with incising; dentate stamping; rocker dentate stamping; stamped circles and dots; appliqued bumps; welts and serpentine ridges with punctuations; and small zoomorphic adorns, usually in the form of birds, applied to rims, shoulders, or handles.” (Collier 1962: 416)

Unter der Casma-Keramik von Puerto Pobre findet sich fast ausschließlich Haushaltsware, wobei die Kugeltöpfe mehr als 50 % des gesamten Keramikinventars stellen. Neben den Kugeltöpfen (*ollas*) treten hauptsächlich Henkelkrüge, dickwandige *tinajas* und tiefe Schüsseln (Kümpfe) auf (Abb. 72). Typische Gefäße des Casma-Stils stellen die kleinen *trompitos* oder *sonajeros* dar, die einen konischen Boden aufweisen (Tafel 25). Ihre ursprüngliche Funktion ist nicht bekannt. Daneben konnten Fragmente von Dreifuß- und Pfeifgefäßen dokumentiert werden. Eine spezielle Grabkeramik wie bei den Chimú gab es anscheinend nicht. Es konnte jedoch beobachtet werden, dass auf Casma-Friedhöfen besonders Kugeltöpfe und *trompitos* auftreten.

Obwohl die Casma-Keramik an der südlichen Nord- und nördlichen Zentralküste weit verbreitet und häufig mit der Chimú-Keramik vergesellschaftet war, wurde sie während der Grabungsprojekte im Casma-Tal weitgehend ignoriert. Die meisten der bei den Ausgrabungen in Cerro Sechín gefundenen Gefäße und Tonscherben gehörten dem *Casma Incised*-Stil an. Die Funde wurden jedoch nie publiziert, da die präkeramischen und formativzeitlichen Befunde im Mittelpunkt der Forschung standen. Ähnliches gilt für das mehrjährige Chimú-Sur-Projekt, das in den 80er Jahren Ausgrabungen in Manchán und Laguna II durchführte (Mackey/Klymyshyn 1981, 1990; Moore 1981). Die in diesen Chimú-Zentren lokalisierte Casma-Keramik wurde nur am Rande erwähnt (Mackey/Klymyshyn 1990: 214). So verwundert es nicht, dass die chronologische Einordnung der Casma-Fundstellen und – Keramik auch heute noch Schwierigkeiten bereitet (cf. Pozorski/Pozorski 1996; Wilson 1995).

¹⁰⁹ Vgl. Kap. 9.4.

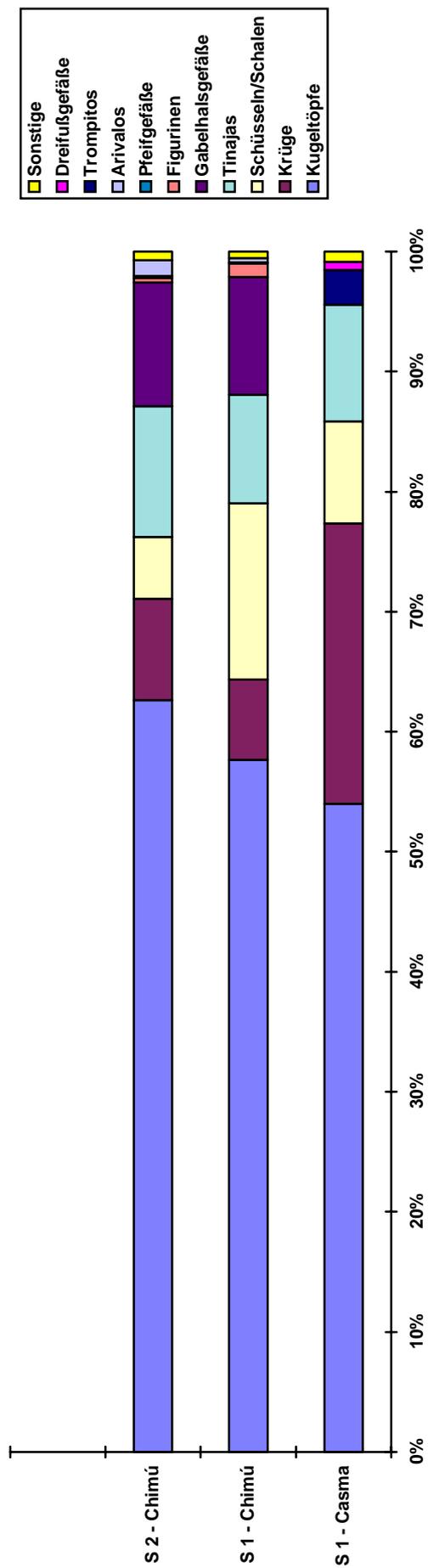


Abb. 72: Gefäßformen von Casma- und Chimú-Keramik (Sektoren 1 + 2, Puerto Pobre, Casma-Tal)

Die modellierten Casma-Gefäße sind zumeist rot- bis mittelorange gebrannt worden¹¹⁰. Dies trifft insbesondere für die wichtigsten Haushaltsgefäße wie Kugeltöpfen, *tinajas* und Krügen zu. Nur einige tiefe Schüsseln (Kümpfe), *trompitos* und Dreifußgefäße besitzen eine grau- bis braunfarbene Oberfläche, was auf ein reduziertes Brennklima hindeuten könnte.

Die Scherbendicke der meisten Gefäße beträgt zwischen 0,3-1,1 cm. Dickwandige *tinajas* weisen dagegen eine Wandstärke von 1,0-1,6 cm auf. Je größer die Scherbendicke der Gefäße, umso gröber sind auch die dem Ton beigegebenen Magerungsmittel, zu denen Granitsplitter, Quarz, Glimmer, Kaolin, Feldspat, Muschelgrus und pflanzliche Reste gehören. Die meisten Gefäße besitzen eine geglättete Oberfläche. Einige rotgebrannte Schalenfragmente wurden auch poliert. Mehrere Poliersteine konnten aus den Grabungsflächen der Rohrhützensiedlung (S 1) geborgen werden.

Der Gefäßdekor befindet sich zumeist auf dem oberen Drittel der Gefäße. Zu den wichtigsten Verzierungsstechniken gehören Stempel-, Stich- und Ritzdekore, Applikationen, modellierte Casma-Vögel und eine Weiß auf Rot-Bemalung. Besonders häufig wurden die Henkel verziert. Auffällig sind besonders gezwirnte Henkel (*asas trenzadas*), Bügelhenkel (*asa canasta*), sowie zoomorph und anthropomorph gestaltete Handhaben.

Im Folgenden werden die einzelnen Gefäßformen der Casma-Keramik und ihre plastischen Oberflächenbehandlungen vorgestellt:

Kugeltöpfe

Kugeltöpfe treten am häufigsten im Keramikinventar der Casma-Fundstellen auf. Dies gilt sowohl für Puerto Pobre (54 % - Abb. 72) als auch für Cerro Sechín (51 % - Bastiand 1985) und andere Fundorte (Wagner 1977).

In Puerto Pobre konnten zwar keine kompletten Kugeltöpfe geborgen werden, doch lassen sich durch die Keramikfunde von Cerro Sechín (Bastiand 1985) und anderen Fundstellen die Gefäßformen rekonstruieren. Neben sehr großen Töpfen, die man schon als geschlossene *tinajas* bezeichnen könnte (Tafel 1), finden sich besonders Fragmente kleinerer Kugeltöpfe im Fundinventar (Tafel 5). Die einfachen, zumeist rot gebrannten Kugeltöpfe sind kleiner als die Chimú-Kugeltöpfe. Ihr maximaler (Bauch-)Durchmesser beträgt 16,5-26,8 cm, der Randedurchmesser 8,2-18,5 cm und die Höhe 14,3-27,0 cm. Meist besitzen sie Trichterränder sowie leicht ausladende oder sichelförmige Ränder (Tafeln 2 A und 3-7). Einige weisen abgesetzte Halsfelder auf (Tafeln 6 D, 7 H und K). Auch die tieferen Töpfe (Tafeln 1 und 2 B) besitzen Trichterränder. Ihr maximaler (Bauch-)Durchmesser beträgt 34-47 cm, der Randedurchmesser 26-38 cm und die Höhe 34-39 cm.

Am Rand finden sich des öfteren kleine längliche Tonapplikationen mit mehreren eingedrückten Formstichen. Sie sind entweder direkt auf dem Rand (Tafel 1) oder etwas unterhalb des Randabschlusses angebracht worden (Tafeln 5 B, 7 I-L). Dort treten manchmal auch kleine warzenförmige Applikationen auf (Tafel 7 A-D). Am Halsansatz der Kugeltöpfe sind häufig durch Rohrstengelabdrücke kleine Kreise in den Ton gepresst worden (Tafeln 2 A, 3 und 6), die in der Mitte manchmal eine eingedrückte Punktierung aufweisen (Tafel 7).

Neben unverzierten Randscherben (Tafeln 2 B, 4, 7 E und F) treten folgende Dekor-kombinationen im Rand- und Halsbereich der Kugeltöpfe auf:

- Warzenförmige Applikationen am Rand (Tafel 7 A und B), die des öfteren mit einem Kreis-Punkt-Dekor im Halsbereich kombiniert wurden (Tafel 7 C und D)

¹¹⁰ Eine Angabe des Brennklimas, reduzierend (unter Sauerstoffmangel) oder oxydierend (unter Sauerstoffzufuhr), muß hinter der Farbangabe zurücktreten. Dunkle Farben deuten aber eher auf ein reduzierendes, helle, insbesondere rötliche Farben eher auf oxydierendes Brennklima. Eine sichere Bestimmung ist aber aufgrund der Farbe kaum möglich, da diese nicht nur vom Brennklima, sondern auch von Mineralienanteilen (u.a. Eisenoxid) abhängig ist.

- Längliche Tonapplikationen mit Kerbstichen im Randbereich (Tafeln 5 B, 7 I und J), die häufig zusammen mit einem Ringelstichdekor (= Kreis-Punkt-Dekor) im Halsbereich auftreten (Tafel 7 K und L)
- Unverzierte Ränder mit eingestempelten Kreisen (Tafeln 2 A und 6) im Halsbereich (Tafel 7 G und H). Diese treten besonders häufig bei Kugeltöpfen mit abgesetztem Halsfeld auf (Tafeln 3 B, 7 G, H und K)

Die Henkel der Kugeltöpfe befinden sich immer auf der oberen Gefäßhälfte (Schulterbereich). Sie überragen teilweise den Halsansatz. Die horizontal angebrachten Henkel der Kugeltöpfe sind immer unverziert, während vertikal angelegte Henkel unterschiedliche Verzierungs-techniken aufweisen. Selten treten randständige Henkel (Tafeln 4 B und 5 B) oder gar keine Henkel auf (Tafel 4 A).

Typisch sind unter anderem die auch auf den Henkeln auftretenden modellierten Casma-Vögel (Tafel 8). Meistens befindet sich dort ein einzelner stilisierter Vogel, der mit dem Kopf zum Gefäßrand orientiert ist. Seltener finden sich auch zwei Vögel auf einem Henkel (Tafel 8 C). In einem Fall ist der Vogel auch seitlich (horizontal) angebracht worden (Tafel 8 F). Die stilisierten Vogeldarstellungen zeigen den Kopf und die Augen, die durch einen Kreis-Punkt- oder Ringelstichdekor gebildet wurden. In einem Fall ist nur ein gestempelter Kreis zu erkennen. Dafür besitzt dieser Vogel drei Kerbstiche zwischen den Augen (Tafel 8 E). Die Schwanzfedern wurden am Vogelkörper durch mehrere Ritzlinien angedeutet. In einigen Fällen sind auch die Flügel dargestellt worden (Tafel 8 A). Henkel mit Casma-Vögeln befinden sich immer auf Keramiken mit verzierter Gefäßwand.

Eine weitere typische Henkelform der Casma-Gefäße stellen gezwirnte Henkel (*asas trenzadas*) dar (Tafel 9). Die zumeist vertikal angelegten Henkel sind auf der oberen Gefäßhälfte zu finden (Bastiand 1985: 178, Abb. 34; 177, Abb. 31 + 32; 210, Abb. 102). In Ausnahmefällen sind sie auch randständig (ebd.: 187, Abb. 53). Gezwirnte Henkel weisen nur selten einen zusätzlichen Dekor auf, wie zum Beispiel Kerbstiche (Tafel 9 F). Manchmal ist der gezwirnte Teil eines Henkels auch mittig angelegt worden (Tafel 9 G).

Weitere verzierte Casma-Henkel finden sich auf den Tafeln 10 und 11. Es treten besonders einfache tröpfchenförmige Kerbstiche auf, die horizontal, vertikal oder diagonal auf den Henkeln angebracht wurden (Tafeln 10 A-C und 11 A-C). Daneben finden sich einfache Rillen (Tafel 11 E); Rillenlinien, kombiniert mit länglichen Formstichen (Tafeln 4 B und 10 G-J); einfache Ritzlinien (Tafel 11 I); Ritzlinien, kombiniert mit Kerbstichen (Tafel 11 G); eingedrückte einfache Kreise (Tafel 11 D und F) und Kreise kombiniert mit Ritzlinien (Tafel 11 H). Seltener sind anthropomorph gestaltete Henkel (Tafel 11 J) und Griffknäufe (Tafel 11 K). Der in Tafel 11 J dargestellte ovale Kopf weist über dem Gesicht einzelne Kerbstiche und Ritzlinien auf, die möglicherweise eine Kopfbedeckung andeuten. Der in Tafel 11 K abgebildete anthropomorph gestaltete Griffknäuf zeigt dagegen zwei übereinanderliegende Gesichter. Weit häufiger finden sich anthropomorph und zoomorph gestaltete Henkel bei den Casma-Krügen (Bastiand 1985: 194, Abb. 65-66; 211, Abb. 105).

Die zumeist an den Rändern auftretenden länglichen Tonapplikationen, die vom Verfasser wegen der Ähnlichkeit mit den Käferschnecken (Mollusken) als „stilisierte Chitons“ bezeichnet werden, sind nur selten auf den Henkeln anzutreffen (Bastiand 1985: 205, Abb. 91).

Der Dekor befindet sich bei den Kugeltöpfen immer auf der oberen Gefäßwand sowie im Hals- und Randbereich. Vier Verzierungs-techniken treten relativ häufig auf: Ringelstichdekor kombiniert mit verschiedenen Formstichen, Rillen- und Ritzverzierung, verschiedene Applikationen und eine Bemalung, die man als Weiß auf Rot (*Blanco sobre Rojo*) bezeichnen könnte.

Der benutzte Terminus *Casma Inciso* oder *Casma Incised* (Collier 1962; Daggett 1983) wurde vermutlich wegen des eingetieften Dekors der Casma-Keramik gewählt. Es

überwiegen jedoch nicht die Ritzverzierungen, sondern Stichdekore und Stempeltechniken. Von Bastiand (1985) wurde der Begriff *Casma Impreso Inciso Estampado* benutzt, um auf den Kreis-Dekor (*Impreso*) und die assoziierten Formstiche (*Inciso Estampado*) hinzuweisen.

Die Kreise auf den Casma-Gefäßen entstanden durch den Eindruck schmaler Schilfrohre. Der in der Mitte des Kreises eingedrückte Punkt wurde durch einen spitzen Gegenstand hervorgerufen. Seltener konnten gestempelte Kreismotive auf appliziertem Ton festgestellt werden (Tafeln 14 C, 15 F und 26 B). In Cerro Sechín traten die applizierten Tonklümpchen mit Kreis-Punkt-Dekor zwischen horizontal angelegten Ritzlinien auf (Bastiand 1985: 165, Abb. 4; 166, Abb. 5). Geritzte Kreise wurden dagegen nur auf Chimú-Casma-Gefäßen registriert (Tafel 58 I). Selten finden sich ausschließlich gestempelte Kreismotive auf der Gefäßwand (ebd.: 164, Abb. 1 + 2). In häufigeren Fällen befinden sie sich in dreieckigen Ritzlinienfeldern (Tafeln 5 A und 14 B, G-L) oder in ein bis drei horizontal angelegten Reihen, die sich um die obere Gefäßwand der Kugeltöpfe ziehen (Tafel 5 B).

Durch den Rohreindruck wurde der noch weiche Ton beim Eindringen der Rohrstengel nach oben gedrückt, so dass er an den Kreisrändern etwas übersteht. Teilweise überlappen sich die Kreismotive, so dass festgestellt werden kann, welcher Kreis zuerst angebracht wurde (Tafeln 10 H, 12 I und 13 E). Andere Kreise erscheinen durch mangelhafte Eindrücke unvollständig und halbmondförmig (Tafeln 11 A und 12 I).

Der Kreis-Punkt- oder Ringelstichdekor wird auf der Gefäßwand zumeist mit Formstichen und modellierten Casma-Vögeln kombiniert. Die Casma-Vögel werden dabei häufig zwischen die Kreis-Punkt-Motive platziert (Tafel 13 D), während die Formstiche die Bereiche zwischen den horizontal angelegten Kreis-Punkt-Reihen auffüllen (Tafeln 5 und 12).

Bei den auf den Kugeltöpfen auftretenden Formstichen handelt es sich um Kerb- und Kammstiche. Bei den Kerbstichen überwiegen Punktstiche sowie mandelförmige, linsenförmige und fast rechteckige Formstiche. Sie treten nie alleine auf, sondern immer im Zusammenhang mit dem Ringelstichdekor, Applikationen, Ritzlinien und anderen Verzierungstechniken. Auf den Kugeltöpfen befinden sich flächig angelegte Formstiche immer unterhalb des Gefäßhalses auf der Gefäßschulter. Kammstiche können durch die V-förmigen Motive identifiziert werden. Mit einem Kamm wurden vertikale Punktstichreihen geschaffen. Der benutzte Kamm wurde in einzelnen Fällen nicht vollständig angehoben, sondern nur kurz gedreht, um einen weiteren Abdruck zu erzeugen. Dadurch entstanden V-förmige Motive (Tafeln 12 B und K).

Ritz- oder Rillenlinien begrenzen Gefäßabschnitte, die dekoriert wurden (Tafel 5 A). Sie bilden insbesondere hängende Dreiecke, die Kerbstiche und Ringelstichdekor aufweisen (Tafeln 5 A und 14 B, G-L). Typisch sind auch parallele Bänder, die mit Punktstichen ausgefüllt sind (Tafel 7 H). Diese kopieren möglicherweise die noppenartig abgeformten Reliefs (*piel de ganso*) der Chimú-Gefäße. Daneben treten Kombinationen von parallelen Bändern und Dreiecksfelder auf, die ebenfalls mit Formstichen besetzt wurden (Tafeln 13 G und 14 C). Weitere durch Ritzlinien geschaffene geometrische Felder sind ebenfalls mit Formstichen, Kreis-Punkt-Dekor oder Casma-Vögeln versehen worden (u.a. Tafel 14 A).

Zu den wichtigsten Tonapplikationen gehören modellierte Casma-Vögel, schlangenförmige Motive, stilisierte *chitons*, Leisten, Knubben und warzenförmige Fortsätze. Wie bereits erwähnt, treten modellierte Casma-Vögel sowohl auf der Gefäßwand als auch auf den Henkeln der Kugeltöpfe auf. Im oberen Drittel der Gefäßwand können bis zu vier Vögel angebracht sein. Sie treten fast immer im Zusammenhang mit dem Kreis-Punkt-Dekor und Formstichen auf, manchmal auch zwischen Ritzlinien und linsenförmigen Kerbstichen (Tafel 13). Es werden sowohl der Körper als auch der Kopf des Vogels dargestellt. Im Gegensatz zu den Vögeln, die auf den Henkeln auftraten, weisen einige dieser Vögel auch Schnäbel auf (Tafel 13 A, C und F). Die Schwanzfedern wurden durch 2-7 Ritzlinien angedeutet. Ein besonders schönes Exemplar fand sich auf der Wandscherbe eines großen Gefäßes (*tinaja* ?).

Der Vogel zeigt die typischen Kreis-Punkt-Augen, einen Schnabel, sowie stilisierte Schwanz- und seitliche Schwungfedern (Tafel 13 A). Ein weiteres Beispiel zeigt einen Vogel mit anthropomorphen Attributen. Er besitzt einen angewinkelten Arm, an dessen Hand mehrere Kerbstiche die einzelnen Finger darstellen (Tafel 13 B). Sämtliche Vögel, die auf den Gefäßwänden angebracht wurden, sind mit dem Kopf zum Gefäßrand orientiert worden.

Mehrere applizierte schlangenförmige Darstellungen konnten auf Wandscherben festgestellt werden (Tafel 16 F-I). Daggett (1983) bezeichnete die Verzierungstechnik als „*Serpentine Applique*“. Sie vermutete, dass die Applikationen aus der *Middle Chimú*-Phase stammten (800-1000 u.Z.). Die Motive treten jedoch häufig an Fundstellen der Späten Zwischenzeit und des Späten Horizonts (u.a. Puerto Pobre) auf. Daggett stellte fest, dass Casma-Gefäße mit applizierten Schlangensymbolen nur unverzierte Randscherben besaßen (Daggett 1983: 219). Die Exemplare aus Puerto Pobre besitzen eingestempelte Kreise auf dem Schlangenkörper. Die einzige komplette Darstellung endet in einem Schlangenkopf (Tafel 16 F). Auch in Bastiands Bericht (1985: 172, Abb. 19) sind Schlangenköpfe zu erkennen, die neben dem Maul auch Augen und Nasenlöcher aufweisen.

Weitere zoomorph gestaltete Applikationen stellen kriechtierartige Gestalten (Tafel 18 F) sowie die bei Bastiand (ebd.: 172, 211) abgebildeten Vogel- und Säugetiermotive dar. Anthropomorphe Darstellungen sind dagegen relativ selten im Keramikinventar von Casma-Fundstellen (Tafel 11 J und K).

Applizierte stilisierte *chitons* (Käferschnecken) treten auf fast allen Gefäßformen auf. Nur auf offenen *tinajas* und *trompitos* fehlen sie. Besonders häufig findet man sie im Randbereich der Gefäße, aber auch auf der Gefäßwand. Die häufig brotförmigen Tonapplikationen weisen zwischen zwei und acht eingeritzte Linien auf, die möglicherweise die einzelnen Kalkplatten der Käferschnecken darstellen sollen (Randscherben: Tafeln 1, 5 B und 7 I-L; Wandscherben: Tafeln 17 und 18 H-K)¹¹¹.

Weitere Applikationen sind auf den Tafeln 16 und 18 abgebildet. Dazu zählen längliche Tonappliken mit eingestempelten Kreisen und Formstichen sowie Leisten und fingergetupfte eingedellte Knubben. Warzenförmige Knubben treten sowohl an den Kugeltopfrändern (Tafel 7 A-D) als auch an der Gefäßwand (Tafel 15 H) auf.

Eine Weiß auf Rot-Bemalung kann auf großen bauchigen Gefäßen beobachtet werden. Diese besitzen ausladende trichterförmige Ränder oder hohe Kragenränder (Bastiand 1985: 201-203). Bei den Motiven handelt es sich um zumeist grob aufgetragene, helle bemalte Bänder auf orange- bis rotbraun gebrannten Gefäßen. Die organische Farbe wurde mit einem Pinsel vor dem Brand aufgetragen. Im Gegensatz zu den anderen Verzierungstechniken ist der Dekor auch auf der unteren Gefäßhälfte angebracht worden. Die breiten, fast parallel und vertikal angeordneten Bänder wechseln sich mit grob gemalten Punkten ab. Sie treffen auf Höhe des Gefäßhalses auf ein horizontal angelegtes weißes Band. Leider konnte in Puerto Pobre kein komplettes Gefäß mit Weiß auf Rot-Bemalung geborgen werden. Bei den gefundenen Scherben ist die Bemalung mit Ringelstichdekor, warzenartigen Knubben, Casma-Vögeln, Tonapplikationen mit Kreis-Punkt-Dekor sowie Ritzlinien und Formstichen kombiniert worden (Tafeln 8 A und 15). Andere bemalte Scherben zeigen keine zusätzlichen plastischen Oberflächenbehandlungen.

Henkelkrüge

Die zumeist rotgebrannten Henkelkrüge stellen mit etwa 23 % die zweitgrößte Gruppe unter den Gefäßformen der Casma-Keramik (Abb. 72). Sie besitzen relativ hohe ausladende Ränder und einen unterrandständigen Henkel, der vom Gefäßhals auf die Schulter führt (Tafel 19). Während in Puerto Pobre nur unverzierte und gezwirnte (Tafeln 9 D und 19) Krughenkel

¹¹¹ Wilson (1988: 70) bezeichnete diese Applikationen als *incised scallops*.

gefunden wurden, sind aus Cerro Sechín auch zoomorph gestaltete Henkel bekannt. Meist handelt es sich dabei um Vogeldarstellungen oder affenähnliche Wesen (Bastiand 1985: 194, Abb. 65-66; 201, Abb. 84; 203, Abb. 87; 211, Abb. 105; Vásquez 1980: 6, Fig. 1 [oben]). Auch gezwirnte Henkel sind aus Cerro Sechín bekannt (Bastiand 1985: 202, Abb. 85-86). Die Krüge aus Cerro Sechín weisen einen kugeligen bis abgeflachten Gefäßboden auf. Die bauchige Gefäßwand wurde nicht so flächig verziert wie bei den Kugeltöpfen. Besonders häufig tritt die Weiß auf Rot-Bemalung bei Henkelkrügen auf (ebd.: 193, Abb. 64; 201, Abb. 83-84; 202, Abb. 86; 203, Abb. 87). Sie wurde auf dem gesamten Gefäßkörper aufgetragen. Meist handelt es sich dabei um 2-3 cm breite vertikal angelegte Bänder, zwischen denen grob aufgetragene Punktmotive plaziert wurden.

Nur wenige plastische Oberflächenbehandlungen sind zu beobachten. Dazu zählen mandelförmige Applikationen (ebd.: 193, Abb. 64), eine applizierte und stilisierte Wurf-schleuder (ebd.: 202, Abb. 85-86) sowie weitere Tonapplikationen mit Kerbstichen (ebd.: 211, Abb. 105). Am Halsansatz der Gefäße tritt zumeist der Kreis-Punkt-Dekor auf (Tafel 19), aber auch warzenförmige Knubben (Bastiand 1985: 211, Abb. 105) und applizierte stilisierte *chitons* sind zu beobachten (ebd.: 194, Abb. 66, 202, Abb. 87). Andere Krüge weisen keinerlei Verzierungselemente im Rand- und Halsbereich auf. Bei dem Gefäß auf Tafel 41 A scheint es sich eher um einen Chimú-Krug zu handeln, da ähnliche Chimú-Gefäße aus dem Raum Casma bekannt sind. Eines aus dem Museum Sechín weist auf der Gefäßwand den typischen noppenartigen Dekor (*piel de ganso*) auf.

Schalen/Schüsseln/Kümpfe

Schalen und tiefe Schüsseln des Casma-Stils machen ungefähr 8,5 % der Casma-Gefäßformen von Puerto Pobre aus (Abb. 72). Viele dieser Schalen und Schüsseln können auch als Kümpfe bezeichnet werden, da sie zumeist einen runden Boden besaßen und in seltenen Fällen auch mit Henkeln ausgestattet sind (u.a. Tafel 21 H). Auch sind einige Kümpfe so tief und breit, dass man sie fast schon als Töpfe bezeichnen könnte (Tafel 22 C). Die Übergänge scheinen fließend zu sein.

Die Gefäße besitzen einen Randdurchmesser von 22-38 cm und eine Höhe von 10-23 cm. Sie weisen steile bis eingezogene, stark verdickte Ränder auf. Gefäßwand und -boden sind dagegen dünner. Der Dekor tritt ausschließlich im Randbereich auf. Typisch sind sich diagonal kreuzende Rillenlinien (Kreuzbänder), die rhombenförmige Motive hervorrufen (Tafeln 20 und 22 A). Diese befinden sich in einem 2-5 cm breiten umlaufenden Band, das durch zwei parallel angelegte Rillenlinien begrenzt wird. Die Gefäße, die diese Verzierung aufweisen, sind vermutlich unter Sauerstoffabschluß gebrannt worden, da sie eine dunkelgraue bis graubraune Farbgebung besitzen. Auf rötlich, beige und graubeige gebrannten Schalen und Schüsseln treten andere Dekorelemente auf. Dazu zählen applizierte Randleisten mit diagonal angelegten Kerbfurchen (Tafeln 21 A-E und 22 C), Druckmuldenleisten (Tafel 22 F), applizierte *chitons* mit zwei bis drei Kerbstichen (Tafeln 21 G und 22 B) und rundliche Knubben (Tafel 21 H und I). An den Kumpf von Tafel 21 H wurde ein randständiger Henkel angebracht.

Tinajas

Dickwandige, hohe Vorrats- und Kochgefäße, die einen runden oder leicht konischen Gefäßboden aufweisen, werden *tinajas* genannt. Etwa 10 % aller Casma-Gefäßscherben stammten von *tinajas* (Abb. 72). Sie besitzen keine Henkel. Da nur wenige *tinajas* eine Verzierung auf der Gefäßwand aufweisen, sind Casma- und Chimú-*tinajas* häufig nur schwer zu unterscheiden. Einige Randscherben der Casma-*tinajas* zeigen aber ähnliche Dekore wie tiefe Casma-Schüsseln (Kümpfe). Zu diesen Dekoren zählen applizierte runde Knubben (Tafel 23

C) und die von den Schüsseln bekannten Kreuzbänder, die durch grobe, sich diagonal kreuzende Rillenlinien gebildet werden (Tafeln 23 A, B und D, 24). Diese befinden sich wie bei den Schüsseln unterhalb des Randes in einem umlaufenden Band, das durch horizontal angelegte Rillenlinien eingegrenzt wird.

Casma-*tinajas* unterscheiden sich auch durch ihre Randformen und die Farbgebung von den Chimú-*tinajas*. Während bei den Casma-Gefäßen gerade bis leicht ausladende Ränder auftreten, weisen die Chimú-*tinajas* häufig leicht sichelförmige Randabschlüsse auf. Geschlossene *tinajas* zeigen dagegen typische Karniesränder, die sonst nur bei den Kugeltöpfen zu beobachten sind. Weiterhin sind die Casma-*tinajas* dunkler (graubraun bis rötlichbraun) gebrannt worden als die Chimú-*tinajas*. Letztere weisen eine rötlich gebrannte Oberfläche auf.

Meistens besitzen Casma-*tinajas* gerade und an der Spitze bis zu 3 cm verdickte Randscherben, wobei sich die Wandstärke nach unten hin verjüngt. Der Mündungsdurchmesser der Gefäße beträgt zwischen 52-66 cm, ihre Höhe 40-50 cm. Bei Bastiand (1985: 169, Abb. 12+13; 170, Abb. 14) sind auch leicht geschlossene Vorratsgefäße mit hohen Trichterrändern abgebildet.

Trompitos oder Sonajeros

Trompitos sind kleine Knickwandgefäße, die einen konischen Boden aufweisen, so dass sie wie kleine Kreisel (*trompos*) aussehen. Sie besitzen einen Bügelhenkel (*asa canasta*), auf dem meistens ein oder zwei Casma-Vögel appliziert wurden (Tafel 25 B).

Die in Puerto Pobre gefundenen *trompitos* sind 9-10 cm hoch und maximal 7-8 cm breit (Foto 28). An ihrer Oberseite besitzen die *trompitos* entweder eine 2-3 cm schmale Öffnung (Tafel 25 A) oder sind komplett geschlossen. Die geschlossenen Varianten enthalten häufig Samenkörner oder kleine Steinchen, so dass die Gefäße auch als Rassel benutzt werden konnten. Aus diesem Grund werden sie auch *sonajeros* genannt.

Der Dekor wurde bevorzugt auf der oberen Gefäßhälfte angebracht, wobei besonders ritzierte Linien und Formstiche auftreten. Die Ritzlinien formen dabei hängende Dreiecke auf der Gefäßschulter, die mit Kerbstichen ausgefüllt sind (Tafel 25 A).

Möglicherweise dienten die *trompitos* den *curanderos* (Naturheilern) während ihrer Sitzungen als Rasselinstrument. Auffallend ist der hohe Anteil der Gefäße auf Friedhofsarealen (eigene Beobachtung in Casma und Huarmey). In den Siedlungsbereichen treten sie, verglichen mit der Haushaltskeramik, relativ selten auf. In der Rohrhützensiedlung (S 1) von Puerto Pobre stellen sie ungefähr 3 % der diagnostischen Casma-Gefäßscherben (Abb. 72).

Dreifußgefäße

Da keine kompletten Dreifußgefäße in Puerto Pobre gefunden wurden, zeugen nur die Standfußfragmente von der Existenz dieser typischen Casma-Gefäße (Koschmieder 1993: 258). Die auf der Tafel 26 A dargestellte Rekonstruktion eines Dreifußgefäßes basiert auf der Grundlage bekannter Exemplare aus dem Museum Sechín und der Publikation von Tello (1956: 305, Fig. 136 c).

Die Standfüße zeigen auf der Außenseite mehrere hintereinander angebrachte Wesen, die mit dem Kopf zum Gefäßrand orientiert sind. Sie ähneln zwar den Casma-Vögeln, besitzen jedoch einen froschähnlichen Charakter. Auf Tellos Abbildung (ebd.) zeigt das Gefäß aus der Sammlung Juan I. Reyna einen applizierten *chiton* am Rand.

Die Dreifußgefäße wurden wie die *trompitos* vermutlich reduziert gebrannt, da sie eine graue bis graubraune Oberfläche aufweisen. Die Standfüße tragen ein schüsselförmiges Gefäß mit spitz zulaufenden Rand, das einen Durchmesser von etwa 15 cm besitzt. Die Höhe des Dreifußgefäßes entspricht in etwa dem Gefäßdurchmesser.

Über die mögliche Funktion dieser Gefäße ist nichts bekannt. Tello zählt sie zu den Zeremonialgefäßen (Tello 1956: 312).

Knickwandschalen

Mehrere Tonscherben von kleinen Knickwandschalen wurden in der Rohrhützensiedlung (S 1) registriert. Sie besitzen stark eingezogene Ränder und einen linsenförmigen Boden. Die Gefäße ähneln zwar den *trompitos*, weisen aber keine konischen Böden oder schmale Öffnungen an der Gefäßoberseite auf. Die grau bis schwarz gebrannten Knickwandschalen sind an der Oberfläche poliert worden. Auf der Gefäßschulter zeigen sie applizierte Tonklümpchen mit Kreis-Punkt-Dekor, Ritzlinien und einzelne Kerbstiche (Tafel 26 B).

Pfeifgefäß

Der Klangkörper eines Pfeifgefäßes wurde 1992 bei einer Oberflächenbegehung in Sektor 2 gefunden (Tafel 26 C). Es zeigt einen anthropomorph ausgebildeten Casma-Vogel mit stark deformiertem Kopf, der als Klangkörper ausgebildet wurde. An der Hinterseite des Kopfes befinden sich versetzt angelegte schmale Öffnungen, die durch ausströmende Luft Pfeiftöne erzeugen können. Der schmale Vogelkopf zeigt zwei Augen im Casma-typischen Kreis-Punkt-Dekor, zwei punktierte Nasenlöcher und einen Schnabel. Im Stirnbereich wurden sieben Kerbstiche in einem Halbkreis angeordnet, die möglicherweise die Kopffedern darstellen sollen. Die komplette Form des Pfeifgefäßes ist nicht bekannt, da Vergleichsobjekte fehlen.

Verbreitung der Casma-Keramik

Die hier vorgestellte Casma-Keramik, die allgemein als *Casma Inciso* oder *Casma Incised* bezeichnet wird (Collier 1962; Daggett 1983), ist charakteristisch für die späten Perioden an der südlichen Nord- und nördlichen Zentralküste Perús. Es handelt sich dabei keinesfalls um eine lokal produzierte Ware, sondern um einen regional auftretenden Keramikstil. Besonders häufig findet man ihn in den Tälern Santa, Nepeña, Casma und Huarmey:

„This form of decoration is exceedingly common in Nepeña and seems to have a local development in the north central coast area. Its range is from the Huarmey Valley to the south...through Casma where it is found in great quantities...as far north as the Santa Valley...” (Proulx 1973: 61)

Weitere Casma-Fundstellen konzentrieren sich in den weiter nördlich gelegenen Tälern Chao (Cárdenas 1977, 1996; Daggett 1983; Huapaya 1977/78) und Virú (Collier 1955; Oliden 1991, 1992) sowie in den südlichen Gebieten um Fortaleza (Daggett 1983; Tabio 1977) und Supe (Hudtwalcker 1996). Dagegen tritt die *Casma Incised*-Ware nicht in den angrenzenden Hochlandgebieten auf.

Im Folgenden wird die Präsenz der Casma-Keramik in den einzelnen Küstentälern von Nord nach Süd thematisiert.

Virú-Tal

Während Wilson (1988: 281) annahm, dass nördlich von Santa keine *Casma Incised*-Keramik auftrat, findet man sie unter anderem in Huaca Verde im Virú-Tal. Die Fundstelle wurde im Formativum errichtet und bis zur Späten Zwischenzeit mehrfach reokkupiert. Die letzte

Besiedlungsphase fällt in die Chimú-Periode, wobei 87,5 % aller Keramikfunde in diese Zeit datieren sollen (Oliden 1992: 89). Neben imperialer Chimú-Keramik finden sich auch zahlreiche Casma-Scherben an dem Fundort. Diese bezeichnet die Autorin jedoch als lokale Chimú-Ware, die durch Dekorelemente der Guañape- und Gallinazo-Kulturen geprägt sein soll (Oliden 1991: 76). Oliden erkennt aber auch Ähnlichkeiten zwischen der Keramik aus Huaca Verde und dem Casma-Stil des Südens:

„Existe un acercamiento estilístico alfarero con los valles de Santa, Nepeña y Casma, ubicados al sur del valle de Virú, cuyos elementos decorativos son: círculos concéntricos en relieve (Casma Inciso), listones aplicados (Serpentine Applique) y nudos aplicados con líneas incisas (Casma Inciso).“ (ebd.: 76-77)

Die bei Oliden abgebildeten Keramikscherben zeigen typische Verzierungselemente der Casma-Keramik: eingestempelter Kreis-Punkt-Dekor, Tonapplikationen in Form von Leisten und stilisierten *chitons*, Kerbstiche und ritzverzierte Randscherben. Auch ein stilisierter Casma-Vogel ist im Fundinventar zu erkennen (ebd.: 110).

An weiteren Siedlungsplätzen des Virú-Tals findet sich eine dunkelgebrannte Keramik, die als *Corral Incised* bezeichnet wurde (Collier 1955: 110-111). Dabei handelt es sich um Casma-Keramik, die ab der Späten Zwischenzeit im Virú-Tal produziert wurde. Auch Ford (1949) bildete applizierte Schlangemotive und Vogeldarstellungen ab, die an die Casma-Keramik erinnern.

Chao-Tal

Im Chao-Tal treten schon mehr Casma-Fundstellen auf als im Virú-Tal (Cárdenas 1977, 1996; Daggett 1983; Huapaya 1977/78). Dort ist die Casma-Keramik häufig mit der Chimú-Ware vergesellschaftet, was auf eine (friedliche ?) Koexistenz dieser kontemporären Gruppen schließen lässt:

„Esta cerámica Chimú estaba asociada, en su mayoría, a Casma-Inciso-Último, permite establecer que hubo una correlación pacífica entre estos grupos contemporáneos.“ (Cárdenas 1996: 100)

Die bei Cárdenas (1996) und Huapaya (1977/78) abgebildete Casma-Keramik stammt hauptsächlich aus den Fundstellen Tizal, Cerro La Cruz, El Porvenir, Salinas, Pancitos und Lunar.

Cárdenas (1996: 103) kritisiert das geringe Interesse an der Casma-Keramik und fügt hinzu:

„Para algunos investigadores sería solamente una variante local del estilo Chimú, pero en Casma su presencia es múltiple y muy representativa para asignarle un papel secundario.“

Santa-Tal

Auch im Santa-Tal wurden zahlreiche Siedlungsplätze registriert, in denen sowohl Casma- als auch Chimú-Keramik gefunden wurde. Diese wurden von Wilson (1988) in die von ihm definierten *Late Tanguche-* (900-1150 u.Z.) und *Early Tambo Real-*Phasen (1150-1350 u.Z.) eingeordnet. Für die *Late Tanguche-*Periode vermutet Wilson ein regionales Staatengebilde, das besonders die Täler Santa, Nepeña und Casma umfasste:

„At the same time (Late Tanguche Period!) Santa maintained strong socioeconomic relations with Nepeña and Casma, in a mini-multivalley interaction sphere (was it a state?) and was unprecedented between Santa and valleys to the south. This interaction is manifested in the rather...simple and homogeneous raised circle-and-dot ceramic assemblage found everywhere at contemporaneous sites in Santa, Nepeña and probably Casma.” (Wilson 1988: 356)

Ab der Späten Zwischenzeit soll die Casma-Ware allerdings weniger häufig auftreten (ebd.: 70). Typische von Wilson abgebildete Casma-Gefäße stellen Kugeltöpfe (ebd.: 497, Fig. 260) und tiefe Schüsseln (ebd.: 510, Fig. 268) dar. Dagegen wurden keine *trompitos* oder Dreifußgefäße gefunden. Der Dekor der Casma-Gefäße ist weitgehend identisch mit den Verzierungen in den südlicheren Tälern. Schaedel (1951 b: 241) beschreibt sie als

„...usually unslipped, is extravagantly decorated with reed punch marks, gouge marks and incisions, and presents a high proportion of modeled nubbins, as well as vertical and horizontal handles.”

Nepeña-Tal

Die während ausgedehnter Oberflächenbegehungen im Nepeña-Tal gesammelte Casma-Keramik wurde dem *Huari Norteño B*- (Proulx 1973: 252-253) und dem *Nepeña Black-on-White*-Stil (ebd.: 262-263) zugeschrieben und als *Casma Incised* (Daggett 1983) bezeichnet. Proulx war der Meinung, dass die Kugeltöpfe die Haushaltskeramik der Stile *Huari Norteño B* und *Nepeña Black-on-White* darstellten. Große Unterschiede sind unter den abgebildeten Kugeltöpfen jedoch nicht auszumachen. Die Haushaltsware des *Huari Norteño B*-Stils, die in die Epochen 3 und 4 des Mittleren Horizonts datieren soll (nach Menzel 1964), wird von Proulx wie folgt beschrieben:

„...utilitarian ware, unpainted and usually decorated with incised circle and dot decoration, incised lines, appliqué, or press molding.” (Proulx 1973: 59)

Da die Kugeltöpfe mit diesem Dekor relativ häufig in Nepeña anzutreffen sind, kommt Proulx zu dem Schluß, dass es sich um einen lokalen Stil der nördlichen Zentralküste handeln müsste (ebd.: 61). Ähnliche Kugeltöpfe wurden in die Späte Zwischenzeit datiert, da sie zusammen mit *Nepeña Black-on-White*-Keramik auf Friedhöfen (u.a. Carbonera – PV 31-29) aufgetreten sein sollen (ebd.: 73). Neben einem elaborierteren Dekor zeigen sie nur geringe Unterschiede zu den Kugeltöpfen des Mittleren Horizonts:

„One of Proulx’s indices of change is the alteration undergone by adornos attached to the bodies of vessels. The earlier adornos are more like elaborate appliques in zoomorphic form while the later ones are recognizable animals...” (Wagner 1977: 83-84)

C. Daggett, die in den Jahren 1980/81 an Oberflächenbegehungen im Nepeña-Tal teilnahm, lokalisierte die Casma-Keramik an mehr als 100 Siedlungsplätzen, die sich über das gesamte Tal verteilten (Daggett 1983). Die von ihr abgebildete Haushaltsware (Kugeltöpfe und Schüsseln) wurde zwei verschiedenen Keramikstilen zugeordnet: *Casma Incised* und *Serpentine Applique*. Die an 16 Fundstellen gefundenen Gefäße mit *Serpentine Applique*-Dekor, die applizierte schlangenförmige Leisten aufweisen, werden in die *Early Chimú*-Phase (800-1000 u.Z.) datiert, die häufiger auftretende *Casma Incised*-Ware (97 Fundstellen) dagegen in die *Middle Chimú*-Zeit (1000-1300 u.Z.). Die typischen Casma-*trompitos* und Dreifuß-

gefäße werden weder von Wilson fürs Santa-Tal, noch von Proulx (1973) oder Daggett (1983) fürs Nepeña-Tal, erwähnt.

Casma-Tal

Siedlungsplätze mit *Casma Incised*-Keramik treten ab dem Ende des Mittleren Horizonts in großer Anzahl im Casma-Tal auf. Bis heute wurden für die sogenannte Casma-Periode (900-1100 u.Z.) 387 Fundstellen registriert (Wilson 1995: 204). Die *Casma Incised*-Keramik ist aber auch in den späteren Epochen präsent und häufig mit imperialer Chimú-Keramik vergesellschaftet (Koschmieder/Vega-Centeno 1996; Mackey/Klymyshyn 1990).

Im Casma-Tal fanden sowohl umfangreiche Oberflächenbegehungen (Cárdenas 1969; Collier 1962; Fung/Williams 1977; Thompson 1961; Wilson 1995) als auch Ausgrabungen an Fundstellen mit *Casma Incised*-Keramik statt. Die an den Fundorten Cerro Sechín, Manchán und Laguna II registrierte Casma- und Chimú-Ware wurde jedoch niemals publiziert. Ein Teil des Materials der Grabungen von Cerro Sechín (1970-73) konnte aber während des *Proyecto Sechin* (1980-85) von Bastiand (1985) bearbeitet werden. Sie verfasste einen Bericht über die an der Fundstelle geborgene Casma-Keramik, worunter sich auch mehrere komplette Gefäße befanden. Bastiand definierte zehn verschiedene Verzierungstechniken des Casma-Stils, die unter anderem Stempeltechniken, Applikationen, Ritzliniendekor, Formstiche und eine grob aufgetragene Bemalung beinhalteten. Der von ihr beschriebene *Casma Almendrado*-Stil muß jedoch zur Chimú-Casma-Ware gezählt werden, da er häufig mit noppenartigen Reliefs (*piel de ganso*) assoziiert ist¹¹². Innerhalb des Keramikinventars von Cerro Sechin registrierte Bastiand mehr als 50 % Kugeltöpfe. Daneben traten besonders *tinajas*, Schüsseln und *trompitos* auf (Bastiand 1985: 55).

Eine weitere unpublizierte Arbeit von Wagner (1977) beinhaltet zusätzliche Informationen zur *Casma Incised*-Keramik. Wagner untersuchte die von Collier und Thompson bei Oberflächenbegehungen im Casma-Tal (1956) gesammelten Keramikfragmente, die aus dem Zeitraum zwischen dem Mittleren Horizont und der Inka-Zeit stammen. Die klassische rot gebrannte *Casma Incised*-Keramik beschrieb sie folgendermaßen:

„...virtually all of the ceramics are red. They have single, double, or triple rows of circle and dot punctations, punched in wet clay, so that the clay around the punctations bulges. These are surrounded by diagonal lines of dentate punctations or dentate rocker stamping. Adornos on body sherds are small lumps of clay added to the vessel, and shaped when wet, to resemble a bird's face. Often, the birds in the necks of the vessels have circles or circle and dot punctation.” (Wagner 1977: 62)

Wagner stellte aber auch fest, daß ab der späten Phase der Späten Zwischenzeit verstärkt dunkelgebrannte Keramikscherben des Casma-Stils auftraten. Diese wurden als *Nivin Black Incised* bezeichnet (ebd.: 17, 36) und sollen dem *Corral Incised*-Stil des Virú-Tals (Collier 1955: 110-111) entsprechen.

Neben den unpublizierten Arbeiten von Bastiand (1985) und Wagner (1977) existieren kleinere veröffentlichte Artikel, in denen die bei Oberflächenbegehungen (Cárdenas 1969; Collier 1962; Fung/Williams 1977; Kosok 1965; Kroeber 1944; Tabio 1977) und Ausgrabungen (Koschmieder/Vega-Centeno 1996) gefundene *Casma Incised*-Keramik dargestellt und/oder näher beschrieben wurde. Besonders der Versuch einer chronologischen Einordnung stand dabei im Mittelpunkt einiger Arbeiten.

¹¹² Vgl. Kap. 9.3.

Huarmey-Tal

Donald Thompson definierte nach einem *survey* des Huarmey-Tals einen *Huarmey Incised*-Stil, der mit der *Casma Incised*-Ware identisch sein soll (Thompson 1966: 545). Er bezeichnete die Keramik als

„...a rather roccoco incised and punctuated pottery.“ (ebd.)

und erwähnt auch ihre Präsenz im weiter südlich gelegenen Fortaleza-Tal.

Tabio (1977: 136) berichtet von zahlreichen Siedlungsplätzen mit *Huarmey Incised*-Keramik, die sich sowohl an der Küste als auch bis 20 km landeinwärts befinden. Viele der Friedhofsareale aus dem Mittleren Horizont und der Späten Zwischenzeit weisen diese Keramik auf (eigene Beobachtung). In Punta Lobos, einem größeren Siedlungsplatz nahe dem Hafen von Huarmey, wurde bei großflächigen Ausgrabungen Keramik des *Huarmey Incised*-Stils gefunden. Trotz der zahlreichen *Casma*-Fundstellen zwischen den Tälern Fortaleza und Chao stellt die Punta Lobos-Grabung von Hector Walde im Jahr 1998 die bisher einzige archäologische Dokumentation eines Fundortes mit *Casma Incised*- bzw. *Huarmey Incised*-Keramik dar.

Tabio (1977: 136) registrierte auch dunkelgebrannte *Huarmey Incised*-Ware, die vermutlich mit der *Nivin Black Incised*-Keramik des *Casma*-Tals identisch ist. Bei der Beschreibung des *Huarmey Incised*-Stils hebt er insbesondere die häufig applizierten zoomorphen Motive hervor:

„...uno de los rasgos característicos de la decoración en este estilo cerámico es el uso de aplicaciones de animalitos modelados, generalmente avecitas, sobre el espaldar y otras partes de la vasija... Como casos de excepción algunas vasijas representan, sobre el espaldar y formando parte de las asas, animales modelados (ya de tamaño apreciable) en forma de zorros o felinos.“ (Tabio 1977: 137)

Seltener treten anthropomorphe Darstellungen auf (persönliche Beobachtung).

Fortaleza-Tal

Daggett (1983) und Tabio (1977) registrierten die *Casma Incised*-Keramik auch im Fortaleza-Tal. Dort soll sie jedoch in kleineren Mengen auftreten als in den nördlicheren Tälern Nepeña, *Casma* und Huarmey (Tabio 1977: 136). Tabio bezeichnet die Keramik als *Fortaleza Inciso* und ordnet sie in die Zeit zwischen dem Mittleren Horizont und der Späten Zwischenzeit ein. Außerdem vergleicht er sie mit der bekannten Ware aus den Nachbartälern:

„El estilo Fortaleza Inciso es similar a aquél del valle de Casma denominado por Collier “Casma Inciso” (...) y por nosotros, en el valle de Huarmey, “Huarmey Inciso.” (Tabio 1977: 165)

Fortaleza Incised-Keramik konnte in der Nähe der Hacienda Anta und im Friedhofsareal von Lampay geborgen werden. Dort wurden Ausgrabungen durchgeführt, in deren Verlauf ein komplettes Gefäß mit einer applizierten anthropomorphen Darstellung gefunden wurde (ebd.: 163-164). Aus einem weiteren Friedhofsareal nahe dem Cerro de la Horca stammt ein Pfeifgefäß (*vasija-silbadora*), das möglicherweise Ähnlichkeiten mit dem Fragment eines *Casma*-Vogels aus Puerto Pobre (Tafel 26 C) besaß. Tabio beschreibt es wie folgt¹¹³:

¹¹³ In Tabios Publikation (1977) wurden aber keine Gefäße abgebildet.

„...una vasija...de cuerpo lenticular; presenta en su parte superior una casa sobre cuyo techo se ven dos aves posadas. ... es una “vasija-silbadora”, teniendo dos silbatos que están situados sobre la parte ventral de los cuerpos de las avecitas.” (Tabio 1977: 166-167)

Supe-Tal

Hudtwalcker (1996) definierte für das Supe-Tal einen *Supe-Casma Inciso*-Stil, der zusammen mit der lokalen Keramik *Supe Tricolor*, *Supe Teatino* und *Supe Bicromo* auftritt. Charakteristische Dekore sind unter anderem durch Ritzverzierung gebildete Dreiecke, Formstiche und verschiedene Applikationen. Die für den Mittleren Horizont typische Keramik wird mit den Funden aus Jaihua Baja in Casma (Cárdenas 1969) verglichen.

Einzelne *Casma Incised*-Scherben und Gefäße konnten auch in Chan Chan (Vásquez 1990: 54, Lámina 18 A), El Milagro de San José (Keatinge 1973: 352, Fig. 73 a), Túcume (Heyerdahl et al. 1995: 186, Abb. 165 + 166) und dem Chira-Gebiet (Ravines 1986/87: 96) lokalisiert werden. Die Funde von zwei *Casma Incised*-Scherben in Túcume führten zu der etwas voreiligen Vermutung, dass einzelne Bevölkerungsgruppen aus der Casma-Region durch die Inka zwangsumgesiedelt wurden:

„...there was a small resident population living on the mountain. The exotic pottery found here provides a clue to the origins of the mountain dwellers: the Inca may have staffed La Raya with mitmaq from other areas such as Cajamarca and Casma.” (Heyerdahl et al. 1995: 189)

Zusammenfassung

Ab dem Ende des Mittleren Horizonts treten Siedlungsplätze mit Casma-Keramik in großer Anzahl zwischen den Tälern Chao im Norden und Fortaleza im Süden auf (cf. Daggett 1983; Tabio 1977). Bei der dort vorgefundenen Keramik (*Casma Incised*) handelte es sich nicht, wie gezeigt wurde, um eine ausschließlich lokal verbreitete Ware, sondern um einen über die gesamte südliche Nordküste und den nördlichen Bereich der Zentralküste verbreiteten Keramikstil. Aufgrund der hohen Konzentration der Casma-Fundstellen könnte man schon fast von der Existenz eines Casma-Regionalstaats sprechen, der sich südlich des Chimú- und nördlich des Chancay-Staatswesens entwickelte (cf. Wilson 1995).

Einige Autoren sprechen von einer Casma-Kultur (Fung/Pimentel 1973: 77-78), andere vermuten ein tälereübergreifendes Staatsgebilde:

„Given the inter-valley similarity of ceramic assemblages, it is thus likely that during the late part of the Middle Horizon the Santa-Nepeña-Casma area experienced the rise of a polity...” (Wilson 1995: 205)

Während der sogenannten Casma-Periode (900-1100 u.Z.) könnte Purgatorio (Casma-Tal) das Zentrum dieses Regionalstaates gewesen sein. Nach der Chimú-Hegemonie scheint es keine größeren Casma-Bevölkerungszentren mehr gegeben zu haben. Vielmehr wurden die Bewohner der einzelnen Küstentäler bis zur Kolonialzeit häufig an die Chimú- und Chimú-Inka-Zentren gebunden.

Chronologische Einordnung der Casma-Keramik

Die chronologische Einordnung der *Casma Incised*-Keramik, besonders der Beginn ihrer Produktion, ist unter den Archäologen umstritten. Dies liegt unter anderem daran, dass die gesammelten Keramikfunde fast ausschließlich aus Oberflächenbegehungen stammen. Stratigraphische Ausgrabungen, in deren Verlauf auch *Casma Incised*-Ware gefunden wurde, fanden ausschließlich an Siedlungsplätzen der Späten Zwischenzeit (Cerro Sechin, Manchán, Laguna II und Puerto Pobre) statt (Bastiand 1985; Koschmieder/Vega-Centeno 1996; Mackey/Klymyshyn 1990). Die dort gefundenen Casma-Scherben lassen jedoch aufgrund der späten Datierung der Fundorte keine Aussagen über den Ursprung der Keramik zu.

Wegen der zumeist eingetieften Verzierungstechniken (Ritzliniendekor, Stempeltechniken, Formstiche) vermuteten einige Autoren, dass die *Casma Incised*-Keramik entweder aus dem Formativum stammte (Kroeber 1944; Tello 1956) oder aber von formativzeitlicher Keramik abgeleitet wurde (Cárdenas 1996; Daggett 1984; Proulx 1973; Schaedel 1951 b). Thematisiert wurde insbesondere der mögliche Chavín-Einfluß (Tello 1956) sowie die Beziehung zur lokalen Patuzca-Keramik, die in Sechín Alto, aber auch an später besiedelten Fundstellen des Casma-Tals auftrat (Carlevato 1979; Collier 1962).

Eine Ähnlichkeit zwischen der *Casma Incised*-Ware und der Keramik des Chavín-, bzw. Cupisnique-Horizonts wurde insbesondere von Tello (1956) und Kroeber (1944) festgestellt:

„el tipo Casma parece ser una supervivencia o derivación...de la alfarería Chavín.“
(Tello 1956: 307)

Auch Schaedel (1951 b: 241) und Cárdenas (1996: 103) sehen eine Weiterentwicklung bestimmter chavinoider Verzierungstechniken:

„La decoración de círculos incisos, similares a aquellos típicos de la vieja tradición Chavín, persistió a través del tiempo en Casma y es la decoración que habría tenido un uso continuo y remodelación de su aplicación decorativa en ollas y cántaros.“
(Cárdenas 1996: 103)

Da Tello bei seinen Ausgrabungen in Cerro Sechín fast ausschließlich *Casma Incised*-Keramik fand, ging er davon aus, dass diese mit den Steinmonolithen vergesellschaftet sein müsste (Tello 1956: 245). Diesem Argument folgten auch Fung (1969 a: 150), Fung/Williams (1977: 139-140), Kroeber (1944: 51) und Lumbreras (1980: 281). Fung/Williams bezogen sich dabei unter anderem auf die Szenen auf den Stelen und vermuteten, dass die Gruppen, welche die *Casma Incised*-Keramik produzierten, das Casma-Tal durch eine militärische Intervention unter ihre Kontrolle brachten:

„...la intervención del sitio por la gente que manufacturó la cerámica del estilo Casma. La intervención probablemente se llevó a cabo mediante una rápida y cruenta conquista militar. La inferencia se basa en la iconografía de las estelas que reflejan una carnicería...“ (Fung/Williams 1977: 140)

Die in Cerro Sechín gefundene Casma-Keramik stammt jedoch aus späteren Okkupationsphasen und kann deshalb nicht mit der Errichtung der Steinmonolithen in Verbindung gebracht werden.

Der *Casma Incised*-Dekor, insbesondere Stempeltechniken, Ritzliniendekor und Punktierungen, scheinen dennoch von der Keramik des Frühen Horizonts der Küstenregion abgeleitet worden zu sein (Daggett 1984; Proulx 1973). Besonders in den Chavín-zeitlichen

Bevölkerungszentren San Diego und Pampa Rosario (Pozorski/Pozorski 1987: 60, Fig. 37) sowie in der älteren Anlage von Sechín Alto trat eine Keramik auf, die man als Vorläufer der *Casma Incised*-Ware bezeichnen könnte. Die sogenannte Patazca-Keramik besitzt folgende Charakteristika:

„Decoration consists of incisions, punctations, and zoned punctations. Associated with these designs are stamped circle-and-dots...” (Carlevato 1979: 11)

Ähnliche Verzierungstechniken weisen Keramikscherben aus Huaca Desvío (Pozorski/Pozorski 1987: 91, Fig. 55) und Chankillo auf (ebd.: 102, Fig. 63). Die Funde weisen demnach auf einen möglichen Ursprung der *Casma Incised*-Keramik in der Küstenregion hin.

Einige Autoren vermuten, dass die *Casma Incised*-Ware erstmals in der Frühen Zwischenzeit massiv auftrat (Fung/Pimentel 1973; Fung/Williams 1977; Jiménez/Samaniego 1973; Pozorski/Pozorski 1996). Fung/Williams (1977: 143) behaupten:

„La cerámica del estilo Casma es el elemento cultural representativo del llamado Período Clásico o Floresciente... y contemporáneo con Moche.”

Sie vermuten sogar, dass die Gruppen, welche diese Keramik produzierten, die Moche davon abhielten, in das Tal einzudringen (ebd.: 140). Auch Pozorski/Pozorski (1996) gehen davon aus, dass die *Casma Incised*-Keramik bereits in der Frühen Zwischenzeit aufgetreten sei:

„Nosotros pensamos que este grupo indígena del Período Intermedio Temprano se representa por el estilo de cerámica local llamado Casma Inciso (...), tan predominante en los valles de Casma y Nepeña.” (ebd.: 118)

Die geringe Anzahl von Moche-Fundstellen im Casma-Tal führte zu der Vermutung, dass die *Casma Incised*-Keramik die bisher postulierte Lücke in der Vorgeschichte Casmas (Collier 1962; Thompson 1961; Wilson 1995) schließen könnte (Pozorski/Pozorski 1996). Oberflächenbegehungen des Verfassers ergaben aber, dass nur die ältere *Casma Modelado*-Keramik mit der Moche-Ware vergesellschaftet ist¹¹⁴, während die *Casma Incised*-Keramik besonders im Bereich von Chimú-Siedlungsplätzen zu finden ist.

Die meisten Autoren sind sich einig, dass die *Casma Incised*-Keramik zum ersten Mal gegen Ende des Mittleren Horizonts produziert wurde. Diese Erkenntnis beruht jedoch ausschließlich auf Keramikfunden aus Oberflächenbegehungen (Collier 1962; Daggett 1983; Proulx 1973; Wagner 1977; Wilson 1995). Stratigraphische Ausgrabungen, bei denen *Casma Incised*-Keramik geborgen wurde, fanden ausschließlich in Siedlungskontexten der Späten Zwischenzeit und des Späten Horizonts statt (Bastiani 1985; Koschmieder/Vega-Centeno 1996; Mackey/Klymyshyn 1990).

Für alle Täler, in denen Casma-Keramik registriert wurde, wird ihr Erscheinen um die Zeit zwischen 700-900 u.Z. postuliert (Collier 1962; Daggett 1983; Mackey/Klymyshyn 1990; Proulx 1973; Wilson 1988, 1995).

Im Nepeña-Tal wurde die Casma-Ware der späten Phase des Mittleren Horizonts als Haushaltsware des *Huari Norteño B*-Stils klassifiziert (Proulx 1973: 58-62) und ein *Serpentine Applique*-Dekor definiert (Daggett 1983). Dieser soll zusammen mit *Early Chimú*-Ware vorkommen (ebd.: 220). In Puerto Pobre tritt der *Serpentine Applique*-Dekor jedoch

¹¹⁴ Vgl. Kap. 4.

auch noch im Späten Horizont auf (Tafel 16). Weitere Gefäße werden dem *Nepeña Black-on-White*-Stil der Späten Zwischenzeit zugeschrieben (Proulx 1973: 71-74). Für Daggett tritt der eigentliche *Casma Incised*-Dekor später auf als der *Serpentine Applique*-Stil. *Casma Incised*-Ware sei besonders typisch für den Beginn der Späten Zwischenzeit oder *Middle Chimú* (Daggett 1983: 220, 222).

Im Casma-Tal wird das Erscheinen der *Casma Incised*-Keramik in die Zeit zwischen 700-900 u.Z. datiert (Collier 1962: 416; Mackey/Klymyshyn 1990: 197-198; Wagner 1977; Wilson 1995: 203-206). Während Mackey/Klymyshyn (1990: 197-198) aufgrund ihrer Grabungskampagnen davon ausgehen, dass die Casma-Keramik bis zum Ende der Späten Zwischenzeit auftritt, ordnet Wilson (1995: 203-206) sie ausschließlich in die von ihm definierte Casma-Periode (900-1100 u.Z.) ein. Tatsächlich ist der Keramikstil aber typisch für die gesamte Periode zwischen dem Mittleren Horizont und dem Ende des Späten Horizonts (800-1530 u.Z.). In Puerto Pobre ist die *Casma Incised*-Ware sowohl mit der imperialen Chimú-Keramik als auch mit gelegentlich auftretenden inkazeitlichen Tonscherben vergesellschaftet. Auch die Radiokarbonaten aus den Grabungskontexten bestätigen die Datierung in den Späten Horizont (Kap. 10).

Wilson's ausschließliche Zuweisung der Casma-Keramik in die Casma-Periode verfälscht insbesondere die Siedlungsverteilungsmuster der späteren Manchán-Periode, für die er einen Bevölkerungsrückgang postuliert. Warum Wilson die *Casma Incised*-Ware nicht für die Späte Zwischenzeit berücksichtigt, bleibt auch deshalb unklar, weil er sie bereits selber im Santa-Tal in die *Early Tambo Real*-Phase (1150-1350 u.Z.) einordnete:

„Judging from our own research in Santa, as well as from arguments made by Proulx (1973: 61), this latter type (*Casma Incised*!) is clearly a late phase diagnostic that extends into the Late Intermediate Period...” (Wilson 1988: 271)

Nach Angaben von Wagner (1977: 66-67) nimmt die Anzahl der *Casma Incised*-Gefäße kontinuierlich seit der Späten Zwischenzeit ab, besonders aber im Späten Horizont (nach 1470 u.Z.):

„The frequency of *Casma Incised* fluctuates noticeably through the sequence. It does decrease in the Chimú phase of the Late Intermediate Period, and by the Inca Period is very rare indeed.” (ebd.: 72)

Eine ähnliche Entwicklung konnte auch in Puerto Pobre festgestellt werden, wo die imperiale Chimú-Keramik die lokale Casma-Ware nach und nach verdrängte. Ab der Späten Zwischenzeit treten auch vermehrt reduziert gebrannte Gefäße mit Casma-Dekor auf (Wagner 1977: 14, 36, 64-65), die zum Teil als Chimú-Casma-Gefäße bezeichnet werden können.

Casma Incised-Ware tritt im Casma-Tal bis zum Ende des Späten Horizonts auf. Dies konnte durch die Ausgrabungen in Puerto Pobre bestätigt werden, wo sie in den Grabungsbefunden zusammen mit inkazeitlichen Scherben vorkam.

9.2 Chimú-Keramik (Fotos 21-22, 25-26, 29-31)

Obwohl an zahlreichen Chimú-Zentren seit den 70er Jahren großflächige Ausgrabungen stattfanden, sind bis heute keine Publikationen der Keramikfunde vorgelegt worden. Dies gilt insbesondere für die Forschungsprojekte, die in Chan Chan (Moseley/Day 1982) und Manchán (Mackey/Klymyshyn 1981, 1990) durchgeführt wurden.

Die wenigen Veröffentlichungen, in denen Chimú-Gefäße präsentiert werden, zeigen fast ausschließlich Grab-, Zeremonial- oder Elite-Keramiken, die aus Museumsbeständen stammen (cf. Banco de Crédito 1987; Schjellerup 1986). In einigen Fällen wurden Gefäße

und Tonscherben aus Grabkontexten (Donnan/Mackey 1978), Oberflächensammlungen (Collier 1955, 1962; Ford 1949; Proulx 1973; Wilson 1988) oder einfachen Siedlungsstrukturen (Keatinge 1973) dokumentiert. Es fehlt jedoch eine systematische Aufarbeitung der Haushaltsware, deren Dokumentation zumeist vernachlässigt wurde. *Tinajas*, Kugeltöpfe, Schalen und andere Gefäße des alltäglichen Gebrauchs scheinen bei einigen Archäologen kein besonderes Interesse zu wecken, vermutlich wegen ihrer schlichten Form und des häufig fehlenden Dekors. Dementsprechend ist die Haushaltskeramik in den größeren Museen von Lima und Trujillo sowohl in den Ausstellungsvitrinen als auch in den Museumssammlungen unterrepräsentiert. Nur in den kleineren Museen von Sechín und Huaraz standen einige Vergleichskeramiken zur Verfügung.

Erste Seriationen der Chimú-Keramik wurden von Larco Hoyle (1948) und Scheele/Patterson (1966) entwickelt, wobei insbesondere die von Scheele/Patterson entworfene 7-Phasen-Chronologie wenig nützlich war, da unter anderem keine Gefäße abgebildet wurden. Heute wird der Chimú-Stil allgemein in vier Phasen unterteilt: *Early Chimú* (*Chimú Temprano*), *Middle Chimú* (*Chimú Medio*), *Late Chimú* (*Chimú Tardío*) und *Chimú Inca* (Donnan/Mackey 1978). Für das Casma-Tal sind nur die *Late Chimú*- (1300-1470 u.Z.) und *Chimú Inca*-Periode (1470-1532 u.Z.) von Bedeutung, da die Chimú erst im frühen 14. Jahrhundert in dieses Gebiet expandierten. Der Zeitraum nach 1300 u.Z. kann auch als *Chimú Imperial* oder *Chimú Expansivo* (cf. Vásquez 1990) bezeichnet werden.

Charakteristisch sind zumeist dunkel gebrannte und aus Modeln (Negativformen) gefertigte Keramikgefäße. Die Herstellung in *moldes* erlaubte eine Massenproduktion der Chimú-Ware. Durch die Verwendung von Negativformen und Klopfhölzern (*paletas*) konnten die Gefäße wesentlich schneller verziert werden. Nur dickwandige *tinajas* wurden handmodelliert (Keatinge 1973: 164).

Ungefähr 80% aller *Late Chimú*-Gefäße sollen reduziert gebrannt worden sein, während es in der Moche-Periode nur 3% aller Gefäße waren (Kroeber 1926: 23; Schjellerup 1986: 8). Da die Chimú-Keramik häufig eine metallisch glänzende Oberfläche aufweist, wurde vermutet, dass diese Metallgefäße imitieren sollten (Muelle 1943: 209). In Puerto Pobre sind nur einige Schalen und Krüge sowie die *tinajas* rot gebrannt worden, während sämtliche Kugeltöpfe, Gabelhalsgefäße und Figurinen eine dunkle Oberfläche aufweisen. Wo die Gefäße produziert wurden, konnte nicht festgestellt werden. Nur zwei Fragmente von Negativformen (*moldes*) deuten auf eine Produktion in der näheren Umgebung hin (Tafel 65 A + B). Auch die nahezu identischen Scherbeneigenschaften von Chimú- und Casma-Gefäßen lassen vermuten, dass die Gefäße im Raum Casma hergestellt wurden. León/Serna (1985), welche die späte Keramik von Cerro Sechín untersuchten, kamen ebenfalls zu dem Schluß dass die Keramik lokal fabriziert wurde:

„la cerámica Chimú se fabricaba localmente, siguiendo la tradición alfarera norteña en cuánto a sus atributos tecnológicos,..., decoración y forma.” (León/Serna 1985: 2)

Nur die überwiegende Anzahl der Gabelhalsgefäße und *paleteado*-Scherben bildeten eigene Materialgruppen, da sie Magerungsanteile aufweisen, die andere Gefäßformen nicht besitzen.

Chimú-Keramikbrennöfen sind bisher nicht dokumentiert worden. Überreste von Werkstätten und Brennstellen konnten aber von Tschauer et al. (1994) im Lambayeque-Gebiet lokalisiert werden.

Die ab der späten Phase der Späten Zwischenzeit (nach 1300 u.Z.) im Casma-Tal auftretende Chimú-Keramik wurde als *Sechín Plain*, *Cristina Polished Plain* und *Tortugas Molded* bezeichnet (Wagner 1977: 16). Sie verdrängte im Späten Horizont nach und nach die lokale *Casma Incised*-Ware, so dass schließlich die Chimú-Keramik in den oberen Kulturschichten

der Rohrhützensiedlung Puerto Pobres (S 1) überwog. Mackey/Klymyshyn (1990: 200) bestätigen diese Entwicklung auch für andere Siedlungsplätze des Casma-Tals:

„...Chimú-style ceramics were used not only by the elite, but the commoners also used mainly Chimú-style ceramics in their daily activities. This daily use...indicates a Chimú occupation long enough for the replacement of many of the local ceramics by Chimú wares.”

Zu den wichtigsten in Puerto Pobre identifizierten Gefäßformen der Chimú-Keramik gehören Kugeltöpfe, Henkelkrüge, Schalen, *tinajas*, Gabelhalsgefäße und Figurinen. Typische Gefäßverzierungen stellen der *piel de ganso*-Dekor, der *paleteado*-Dekor, verschiedene Applikationen und durch Fingerkuppeneindrücke hervorgerufene Ausbeulungen an den Gefäßwänden der Kugeltöpfe dar.

Kugeltöpfe

Mehrere Kugeltopftypen konnten in Puerto Pobre identifiziert werden. Dazu gehören große bauchige Töpfe mit verdickten Rändern (Tafel 27), mittelgroße Kugeltöpfe (Tafeln 28, 29 + 37 B-C) und sogenannte *ollas sin cuello* (halslose Kugeltöpfe), die zum Teil eine metallisch glänzende Oberfläche aufweisen (Tafeln 32 + 33).

Die großen bauchigen Kugeltöpfe besitzen eine maximale Höhe von 30-35 cm, einen Randedurchmesser von 25-30 cm und einen Bauchdurchmesser von 35-40 cm. Die Rekonstruktion eines dieser Gefäße (Tafel 27) entstand nach bekannten Gefäßtypen aus dem Raum Casma. Sie besitzen leicht ausladende und verdickte Randscherben, die 1,6-2,0 cm stark sind. Die dunkel gebrannten Gefäße weisen meist keinen Dekor auf. Nur in einzelnen Fällen konnten kleine Applikationen auf der oberen Gefäßhälfte beobachtet werden.

Von den etwas kleineren Chimú- und Chimú-Casma-Kugeltöpfen konnten während der Ausgrabungen insgesamt sieben komplette Exemplare geborgen werden. Die rußgeschwärzten Kugeltöpfe fanden sich in den unterschiedlichsten Grabungskontexten der Sektoren 1 und 2. Am häufigsten wurden sie neben den Feuerstellen registriert, wo sie teilweise so angetroffen wurden, wie sie einst dorthin gestellt wurden. Zwei der Kugeltöpfe waren mit einer Kürbisschale abgedeckt worden, ein weiterer mit einem Textil. Sie enthielten jedoch keine Essensreste. Weitere Gefäße wurden in Abfall- und Füllschichten gefunden. Einer der Kugeltöpfe wurde als Bauopfer im Bereich einer Rampenkonstruktion niedergelegt (Abb. 53). Ein weiterer, aber nicht kompletter Kugeltopf stammt aus dem Bereich des rechteckigen Wasserreservoirs (*wachaque*) westlich der Lehmziegelanlage (Tafel 29 B).

Die Keramikanalyse ergab, dass unter den Gefäßformen der Chimú-Keramik die Kugeltöpfe mengenmäßig überwogen. In der Rohrhützensiedlung (S 1) stellen sie insgesamt 57,68 % aller Gefäße, im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) sogar 62,61 % (Abb. 72). Sie weisen zum Teil unterschiedliche Maße auf, sind aber insgesamt größer als die Kugeltöpfe des Casma-Stils. Ihr Randedurchmesser beträgt zwischen 10-18 cm, der maximale Bauchdurchmesser 20-31 cm und die Höhe 17-34 cm.

Chimú-Kugeltöpfe weisen häufig leicht ausladende und geschwungene trichterförmige Ränder auf (Tafeln 28, 29, 31 und 37). Typische Randformen der Chimú-Gefäße stellen die Karniesränder (*bordes carenados*) dar, die unterhalb des Randabschlusses nach außen gewölbt sind (Tafeln 30 und 31). Bisher wurden diese Randformen nur zwischen den Tälern Santa und Piura dokumentiert (Bennett 1939; Donnan 1990 a; Donnan/Mackey 1978; Hayashida 1999; Wilson 1988). In Puerto Pobre und anderen späten Siedlungsplätzen des Casma-Tals findet man Gefäße (Kugeltöpfe, *tinajas*) mit Karniesrändern in großer Anzahl.

Kugeltöpfe besitzen meist unverzierte horizontal angelegte Henkel, die auf den Gefäßschultern angebracht wurden (Tafeln 28, 29 + 37). Nur Gefäße mit ausladenden Randformen sind mit randständigen (vertikalen) Henkeln versehen worden (Tafel 31).

Der Dekor wurde ausschließlich auf der oberen Gefäßhälfte angebracht. Besonders häufig treten der sogenannte *piel de ganso*-Dekor sowie Fingerkuppenabdrücke auf, die runde Beulen auf der Außenwand der Gefäße hervorrufen.

Piel de ganso-Dekor

Der *piel de ganso*-Dekor entstand durch die Benutzung von Negativformen (*moldes*), die noppenartig abgeformte Reliefs hervorriefen. Diese Technik wird auch als *stippling* bezeichnet (Keatinge 1973: 337). Die in unterschiedlicher Dichte und Größe produzierten kreis-, reis- oder tröpfchenförmigen Motive treten sowohl auf Kugeltöpfen als auch auf Schalen, Gabelhalsgefäßen und einigen Henkelkrügen auf.

Der *piel de ganso*-Dekor konzentriert sich zumeist in geometrischen Feldern, die durch Linien eingegrenzt werden. Dazu zählen Dreiecke, horizontal angelegte Bänder, Kreise, Rhomben und Stufenmotive (Tafeln 28, 29 B, 52 + 53). In seltenen Fällen wurden die geometrischen Felder auch durch Ritzliniendekor geschaffen.

Auch Wellenmotive wurden mit dem *piel de ganso*-Dekor aufgefüllt (Tafel 54). Dabei wurden sie des öfteren mit Spiralen kombiniert, die sich entweder innerhalb oder außerhalb des Wellenmotivs befinden. Wellen- und Spiralmuster treten im Zentralgebiet (Moche) besonders auf Keramiken des Späten Horizonts auf (Donnan/Mackey 1978: 357).

Spiralen, konzentrische Kreise (Tafeln 28, 29, 50 C, 53 D, 54 und 55) und die zahlreichen Vogelmotive (Tafeln 28, 54 D, und 56) sind besonders häufig auf Kugeltöpfen zu beobachten. Sie füllen entweder die freien Flächen zwischen den mit *piel de ganso*-Dekor besetzten Feldern auf oder werden ebenfalls in die Motivfelder integriert (u.a. Tafel 28).

Die stilisierten Vogeldarstellungen zeigen zumeist einen Schnabel, Augen und den Vogelkörper. Ab und zu sind auch Flügel und ein in Richtung der Schwanzfedern gedrehter Vogelkopf zu erkennen (Tafel 56 D).

Fingerkuppendekor

Kugeltöpfe mit Fingerkuppendekor sind typisch für die späten Phasen der Chimú-Kultur. Sie treten an der Nordküste zwischen dem Casma- und dem Jequetepeque-Tal auf (Collier 1955: 49, Fig. 20 B; Donnan 1997: 41-42; Donnan/Mackey 1978: 373, Fig. 5; Keatinge 1973: 376, Fig. 80; Narváez 1989: 139; Oliden 1992: 110, Fig. 31, 35; Proulx 1973: 76; Verano/Cordy-Collins 1986: 91, Fig. 13). Zumeist stammen die Kugeltöpfe von Siedlungsplätzen des Späten Horizonts und werden deshalb auch zur Chimú-Inka-Keramik gezählt (Donnan 1997; Donnan/Mackey 1978).

Drei komplette Gefäße (Tafel 37, Fotos 26 + 27), sowie zahlreiche Tonscherben mit Fingerkuppeneindrücken (Tafel 38) konnten in Puerto Pobre geborgen werden, wobei einige der Kugeltöpfe aufgrund zusätzlich angebrachter applizierter *chitons* zur Chimú-Casma-Keramik gezählt werden müssen (Tafel 37 A, Foto 27).

Die Kugeltöpfe besitzen leicht ausladende geschwungene Ränder oder die für die Chimú-Gefäße typischen Karniesränder. Auf der Gefäßschulter zeigen sie zwei unverzierte Henkel sowie zwei bis drei horizontal umlaufende Reihen runder, beulenförmiger Ausbuchtungen, die durch Fingerkuppeneindrücke auf der Innenwand hervorgerufen wurden. Die einzelnen Ausbeulungen liegen jeweils 0,7-1,3 cm auseinander. Auf der Innenseite einzelner Tonscherben sind sogar die Fingernageleindrücke deutlich zu erkennen (Tafel 38 A-C). Die grau- bis schwarzgebrannten Gefäße weisen außer gelegentlich auftretenden länglichen oder halbmondförmigen Applikationen (Tafeln 37 C, 38 A + B) keine weiteren Verzierungen auf.

Kugeltopffragmente mit Fingerkuppendedekor traten sowohl in der Rohrhüttensiedlung (S 1) als auch in der Lehmziegelanlage (S 2) auf. Zwei rußgeschwärzte Kugeltöpfe (Tafel 37 A + B) wurden im Bereich der Feuerstellen von Fläche 5 (S 2) gefunden (Abb. 26, Fotos 8 + 25).

Paleteado-Dekor

Gefäße mit *paleteado*-Dekor traten ab dem Mittleren Horizont (nach 700 u.Z.) an der Nordküste von Perú auf (Cleland/Shimada 1994: 323; Shimada 1990: 319). In der Spätphase des Mittleren Horizonts beschränkte sich ihre Produktion auf die Gebiete zwischen Lambayeque und Piura (Cleland/Shimada 1994; Ishida 1960; Kroeber/Muelle 1942; Lothrop 1948; Shimada 1990). Ab der Späten Zwischenzeit verbreitete sich die Technik bis in die weiter südlich gelegenen Täler Moche und Virú (Collier 1955; Ford 1949; Keatinge 1973; Kroeber 1925; Kroeber/Muelle 1942; Mackey 1983-85; Schaedel 1979). Gelegentlich finden sich *paleteado*-Scherben auch an Siedlungsplätzen des Casma-Tals (Cárdenas 1969: 77; Koschmieder/Vega-Centeno 1996: 177).

Keatinge betont die steigende Popularität der *paleteado*-Ware bis zum Ende der vorspanischen Epoche:

„It may well be that paddle stamping developed earlier on the far North Coast and later diffused southward, continuously increasing in popularity right up to the Colonial Period“. (Keatinge 1973: 165)

Bei der Produktion der *paleteado*-Ware werden heute Klopfhölzer (*paletas*) und Drucksteine (*yunques*) verwendet. Die in Wulsttechnik (*coiling*) hochgezogenen Gefäßwände werden dabei von außen mit dem Klopff- oder Modellierholz bearbeitet. Damit das Gefäß bei der Herstellung nicht deformiert wird, wird ein Druckstein oder die flache Hand von innen dagegen gehalten (Cleland/Shimada 1994; Shimada 1994). Die *paletas* sind häufig mit geometrischen Motiven ausgestattet, so dass ihre gestempelten Abdrücke auf der äußeren Gefäßwand zurückbleiben¹¹⁵. Durch wechselnde Ansatzflächen und unterschiedlichen Druck lassen sich die verschiedensten Muster einprägen. Der zumeist auf der Gefäßschulter angebrachte Dekor überlappt sich durch die Schläge mit der *paleta* des öfteren.

Paletas wurden auch aus Ton hergestellt. Im Lambayeque-Gebiet konnten einige Exemplare geborgen werden (Cleland/Shimada 1994: 334-335; Hayashida 1999: 344; Kroeber/Muelle 1942; Tschauner et al. 1994: 357).

Auch heute noch werden Gefäße mit Hilfe von *paletas* produziert, wobei auch Motive der vorspanischen Zeit übernommen wurden (Lanning 1963). Die Gebiete, in denen heute die *paletas* in der Produktion der Keramiken verwendet werden, entsprechen in etwa denen der prähistorischen Zeit (Kroeber/Muelle 1942; Ramón 1999). Shimada (1994) und Cleland/Shimada (1994) beobachteten die Produktion der *paleteado*-Ware in den Orten Chulucanas (Piura), Simbilá (Piura) und Mórrope (Lambayeque).

In Puerto Pobre tritt die vermutlich importierte *paleteado*-Ware ausschließlich im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) auf. Die meisten Keramikfragmente stammen aus den Füllschichten der Hofplattformen und *-banquetas* (Fläche 10). Dort übertrifft die *paleteado*-Keramik (7,69 %) sogar die Menge der *Casma Incised*-Ware (4,27 %). Die metallisch glänzenden und schwarz gebrannten Keramikscherben stammen von relativ dünnwandigen Gefäßen (Kugeltöpfen?) und weisen gitter-, bzw. netzartige Motive auf (Tafel 64, Foto 22). Eine Scherbe zeigt zusätzlich zusätzliche spitzovale Knubben (Tafel 64 K).

¹¹⁵ *Paleteado*-Scherben des Mittleren Sicán-Stils (900-1100 u.Z.) zeigen auch komplexere Motive wie Doppelausgußgefäße und den „Sicán-Herrscher“ (Cleland/Shimada 1994: 331, Fig. 9; 332, Fig. 11).

Almadrado-Dekor

Mandel- bis kaffeebohnenförmige Applikationen, die auf Gefäßen in Cerro Sechín auftraten, wurden von Bastiand (1985: 22-23) als *Casma Almadrado* bezeichnet, obwohl sie selber eine Beziehung zum Chimú-Stil vermutete:

„Este tipo evidencia una vinculación del estilo Casma con la tradición reconocida como Chimú, ya que existe una vasija de color naranja y otra de color negra que presentan rasgos Chimú, más la decoración es la representativa del tipo.“ (Bastiand 1985: 29)

Zumeist treten die eher kaffeebohnenförmigen Applikationen auf Chimú und Chimú-Casma-Gefäßen (Kugeltöpfe, Henkelkrüge) auf. Die Verzierung findet sich entweder alleine auf den Gefäßwänden oder zusammen mit dem *piel de ganso*-Dekor (Tafel 59). Andere Keramiken aus dem Raum Casma zeigen den *Almadrado*-Dekor auf Gefäßen, die auch Casma-Applikationen und die Weiß auf Rot-Bemalung aufweisen.

Die 1-2 cm langen Tonapplikationen sind auf den Gefäßwänden immer in eine Richtung orientiert. Sie besitzen längliche, 0,2-0,3 cm tiefe Einkerbungen, wodurch sie die Form von Kaffeebohnen (*tipo granos de café* – Cárdenas 1969) annehmen. Bei diesen Applikationen handelt es sich um einen typischen Chimú-Dekor, der auch im Zentrum Chan Chan (Tschudi-Palast) gefunden wurde (J. Sachún – persönl. Mitteilung).

Weitere Applikationen sind auf den Tafeln 60 und 61 abgebildet. Dazu zählen unter anderem verschiedene fingergetupfte eingedellte Knubben, applizierte Leisten und „*chitons*“ sowie komplexere Motive wie krötenartige Wesen (Tafel 61 B) oder ein Spinnwirtel (Tafel 61 C). Auf Kugeltöpfen und anderen bauchigen Gefäßen finden sich auch durch *moldes* abgeformte Maiskolben (Tafel 62 F + G). Für die Produktion der Negativformen wurden Originalmaiskolben verwendet.

Ollas sin cuello

Kugeltöpfe ohne erkennbaren Halsansatz werden *ollas sin cuello* oder *neckless ollas* (halslose Kugeltöpfe) genannt. Randscherben dieser Gefäße konnten in Puerto Pobre in beiden Sektoren geborgen werden. Sie zeigen eine schwarze, metallisch glänzende Oberfläche, so als sollten sie Metallgefäße imitieren. Meist handelt sich um eingezogene Ränder mit verdickten Randlippen (Tafeln 32 und 33 F-J). Gefäße mit leicht ausladenden Randscherben und kurzen Hälsen werden ebenfalls zu den *ollas sin cuello* gezählt (Tafel 33 A-E). Der Randedurchmesser der relativ kleinen und zumeist rußgeschwärzten Gefäße beträgt zwischen 8-18 cm. Sie weisen randständige bis überrandständige unverzierte Henkel auf (Tafel 33 F-J). Die komplette Form der Gefäße konnte nicht bestimmt werden, doch ist bekannt, dass die *ollas sin cuello* einen flachen bis linsenförmigen Boden besitzen (Wagner 1977: 74). Auf der Gefäßwand finden sich nur selten kleinere Applikationen wie fingergetupfte Kerbleisten (Tafel 32 – unten) oder runde Knubben (Tafel 33 E).

Ollas sin cuello sind typische Chimú-Gefäße, die auch in den Nachbartälern häufig auftreten (Collier 1955: 161, Fig. 50 A; Wilson 1988: 520, Fig. 274).

Henkelkrüge

Zwei Henkelkrugtypen konnten in Puerto Pobre identifiziert werden: rötlich gebrannte Exemplare, die einen unverzierten Henkel aufweisen (Tafel 41 A), sowie graugebrannte größere Henkelkrüge (Tafel 41 B), deren Handhaben immer mittig angelegte applizierte Leisten besitzen.

Chimú-Henkelkrüge sind mit einem kleinen gerundeten Absatz zwischen Gefäßschulter und -hals versehen. Während die rötlich gebrannten Krüge einen fast geraden, leicht eingezogenen Rand aufweisen (Tafel 41 A), sind die graugebrannten Gefäße mit einem leicht trichterförmigen Gefäßhals ausgestattet (Tafel 41 B)..

Die rötlichen Henkelkrüge sind ungefähr 28-32 cm hoch und besitzen einen Raddurchmesser von 6-8 cm sowie einen maximalen Bauchdurchmesser von 22-25 cm. Die dunkleren Krüge mit den verzierten Bandhenkeln sind dagegen 35-40 cm hoch, weisen einen Raddurchmesser von 9-11 cm und einen maximalen Bauchdurchmesser von 26-30 cm auf.

Die vertikal angelegten Henkel führen von der Gefäßschulter zum Krughals. Die verzierten Exemplare weisen fingergetupfte applizierte Leisten und gekerbte Streifen auf (Tafel 42). In einem Fall konnte eine horizontal angebrachte Applikation beobachtet werden, die mit diagonal kreuzenden Ritzlinien versehen wurde (Tafel 42 G). Die verzierten Bandhenkel treten nicht nur auf Henkelkrügen auf, sondern auch auf anderen bauchigen Gefäßen. Einige dieser Gefäße müssen zu den Chimú-Casma-Varianten gezählt werden, da sie typischen Casma-Dekor wie Kreis-Punkt-Motive und „*chiton*“-Applikationen aufweisen (u.a. Cárdenas 1969: Lámina XII).

Chimú-Henkelkrüge stellen in der Rohrhützensiedlung (S 1) 6,68 %, und im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) 8,47 % des Chimú-Keramikinventars (Abb. 72).

Tinajas

Dickwandige Chimú-*tinajas* stellen zwischen 9-11 % der Gefäßformen in den Sektoren 1 und 2 (Abb. 72). Sie besitzen extrem verdickte (bis 4,4 cm) und gerundete, bis leicht horizontal abgestrichene Ränder. Auch leicht ausladende Randformen sind typisch (Tafel 39). Die unverzierten *tinajas* weisen einen rotbraunfarbenen Lehmüberzug an der Gefäßwand auf, so dass die groben Magerungsbestandteile nicht zu erkennen sind. Der Mündungsdurchmesser der Gefäße beträgt zwischen 52-61 cm, die Höhe zwischen 45-56 cm. Alle *tinajas* besitzen einen runden oder konischen Gefäßboden.

Im oberen Gefäßbereich leicht geschlossene *tinaja*-Varianten (Tafel 40) weisen dagegen einen Mündungsdurchmesser von 18-30 cm sowie einen maximalen Bauchdurchmesser von 38-56 cm und eine Höhe von 35-50 cm auf. Sie sind mit bis zu 2 cm dicken Karniesrändern oder verdickten gerundeten Randabschlüssen ausgestattet. Beide *tinaja*-Typen zeigen keinen Dekor auf der Gefäßwand.

Tinajas konnten in verschiedenen Grabungskontexten dokumentiert werden. In der Rohrhützensiedlung (S 1) wurden sie besonders im Bereich lehmziegelgesetzter Feuerstellen lokalisiert, welche zum Kochen des Maisbiers (*chicha*) angelegt wurden. In ihrer Nähe konnten der bei der *chicha*-Produktion abfallende Bodensatz (*afrecho*) sowie Maiskolben und Depots für *algarrobo*-Hülsen registriert werden. Unter den vorgefundenen Maiskolben befanden sich hauptsächlich Maisrassen, die für die *chicha*-Produktion geeignet sind, wie Proto-Alazán und Proto-Pagaladroga.

Auch in Sektor 2 wurden *chicha*-Feuerstellen registriert. Diese befanden sich außerhalb der Lehmziegelanlage (Fläche 8 – Abb. 66). Innerhalb des Bauwerks konzentrierten sich die *tinajas* in größerer Anzahl in Fl. 5 (*tinaja*-Depot), wo mehrere runde lehmverputzte Eintiefungen im Fußboden registriert werden konnten (Abb. 59). Diese dienten zum Auf-

stellen der dickwandigen Gefäße. Auch in den Plattformböden der Nischenräume konnten diese Eintiefungen festgestellt werden (Abb. 53).

Tinajas sollten nicht nur im Zusammenhang mit der Produktion und dem Konsum von *chicha* in Verbindung gebracht werden. Sie dienten sicherlich auch als Vorratsgefäße für andere Produkte. Dies gilt insbesondere für die geschlosseneren Gefäßvarianten.

Tinajas wurden auch als Bauopfer innerhalb der Lehmziegelanlage verwendet. Mehrere Exemplare konnten unterhalb der Hof- und Raumzugänge gefunden werden (Abb. 47 + 55).

Schalen/Schüsseln

Chimú-Schalen und –Schüsseln traten häufiger in der Rohrhützensiedlung auf (14,69 %) als im Bereich der Lehmziegelanlage (5,16 %). Sie besitzen dünnere Gefäßwände als die Casma-Schalen/Schüsseln. Zwei verschiedene Typen konnten definiert werden: Knickwandschalen mit einem Linsenboden und einfache Schalen/Schüsseln mit gerundetem Gefäßboden.

Die einfachen Chimú-Schalen/Schüsseln besitzen einen Mündungsdurchmesser von 12-24 cm und eine maximale Höhe von 6-13 cm. Die manchmal auch rotgebrannten Gefäße weisen gerundete bis spitz zulaufende Randabschlüsse auf (Tafeln 48 C-D und 49). An der äußeren Gefäßwand sind sie meistens dekoriert, wobei besonders der *piel de ganso*-Dekor und Spiralmotive dominieren. Diese befinden sich fast ausschließlich in geometrischen Feldern (Tafeln 49 A, C-E). Auch stilisierte Vogeldarstellungen können auf Chimú-Schalen beobachtet werden. Vogel- und Spiralmotive treten fast immer alleine auf, während sie auf den Kugeltöpfen häufig mit dem *piel de ganso*-Dekor kombiniert werden. Eine einzelne Schale zeigte auch ritzverzierte Zickzacklinien auf dem Randabschluß (Tafel 49 F).

Die beige- bis schwarzfarbenen Knickwandschalen besitzen einen Durchmesser von 16-24 cm und eine Höhe von 7-10 cm (Tafel 50). Sie sind besonders häufig mit Spiralmotiven dekoriert, manchmal auch kombiniert mit *piel de ganso*-Dekor (Tafel 50 B-C).

In einem Fall ist eine Schale auf der Innenfläche mit Ritzlinien und Punktstichen verziert worden (Tafel 50 A). Knickwandschalen wurden wie die *paletteado*-Ware, hauptsächlich in den Füllschichten der Grabungsflächen 1 und 10 (S 2) gefunden. Dort stellen sie fast 14 % aller Chimú-Gefäßformen.

Gabelhalsgefäße

Gabelhals- oder Steigbügelgefäße wurden bereits während des Formativums im Andengebiet produziert. Ab der Frühen Zwischenzeit stellte man sie in Negativformen (*moldes*) her. Es waren typische Gefäßformen der Moche- und Chimú-Kultur.

Die Exemplare aus dem Casma-Tal unterscheiden sich besonders in zwei Punkten von denen des Zentralgebiets (Moche): Sie weisen statt eines flachen Gefäßbodens einen Standring auf und zeigen an einer Seite des Ausgusses häufig einen kleinen Vogel anstelle des sonst üblichen Äffchens.

Zahlreiche Fragmente von Gabelhalsgefäßen konnten sowohl in der Rohrhützensiedlung (S 1) als auch im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) gefunden werden (Tafeln 47, 57 und 58 H). Sie machen ungefähr 10 % des Chimú-Keramikinventars aus (Abb. 72). Besonders häufig fanden sich Scherben von Gabelhalsgefäßen innerhalb der Lehmziegelanlage. Diese stammten vermutlich aus geplünderten Grabkontexten. Drei komplette Gefäße konnten aus den Gräbern der Flächen 4 und 12 (S 2) geborgen werden (Tafeln 43-46, Fotos 30-31).

Die schwarzgebrannten und polierten Gabelhalsgefäße besitzen einen maximalen Bauchdurchmesser von 13,5-14 cm, sowie eine Gesamthöhe von 24,5-25,0 cm. Der Standring

weist einen Durchmesser von 10-11 cm auf. Steigbügel und Ausguß (Tülle) sind insgesamt 11,4-11,6 cm hoch, wobei der Steigbügel maximal 10,0-10,8 cm breit ist.

Ein relativ schlichtes Gabelhalsgefäß wurde im Grab einer Textilspezialistin (S 2 – Fl. 4) gefunden (Tafel 43, Foto 30). Neben einem stilisierten Vogel am Ausguß weist das Gefäß zwei ovale Knubben auf, die an der Gefäßschulter unterhalb der Steigbügelansätze angebracht wurden.

Die beiden anderen Gabelhalsgefäße, die im Grab einer jungen Weberin (S 2 – Fl. 12) dokumentiert werden konnten (Abb. 64), zeigen zusätzliche Verzierungselemente. Das auf den Tafeln 44 und 45 abgebildete Exemplar (s. auch Foto 31) weist neben den ovalen Knubben zwei Fischmotive auf der Gefäßschulter auf. Bei den mit mehreren Flossen und anthropomorphen Gesichtszügen ausgestatteten Fischen könnte es sich um *trambollos* (**Labrisomus philippii**) handeln (L. Hoyos, persönl. Mitteilung). Ähnliche Fischmotive finden sich auf Gabelhalsgefäßen des Casma-Tals, die von Tello (1956: 315, Fig. 152 b + h) abgebildet wurden. Auf anderen in Puerto Pobre gefundenen Gefäßscherben wurden die Fischdarstellungen mit dem *piel de ganso*-Dekor kombiniert (Tafel 47 P).

Das zweite Gabelhalsgefäß zeigt zwei an die Gefäßschulter anmodelierte fruchtartige Motive (Tafel 46). Der Fruchtstiel ist dabei am unteren Teil des Steigbügels befestigt worden. Vermutlich handelt es sich bei den Früchten um Melonenbirnen (*pepinos*) oder Baumtomaten (*tomate de árbol* oder *tamarillo*). Auf einem von Tello (1956: 314, Fig. 151 b) abgebildeten Gabelhalsgefäß können sie eindeutig als *pepinos* identifiziert werden, da sie die typisch unregelmäßig angeordneten Streifen der ovalen Beerenfrüchte besitzen.

Weitere Tonscherben von Gabelhalsgefäßen Puerto Pobres zeigen neben Vogel- und Fischdarstellungen zahlreiche geometrische Muster wie S-förmige oder gezackte Motive, die zumeist vom *piel de ganso*-Dekor begleitet werden, der auf den Gefäßen immer in vertieften Feldern angelegt wurde (Tafel 47). Auch fällt auf, dass die noppenartig abgeformten Reliefs kleiner sind als auf den Kugeltöpfen.

Weitere Wandscherben von Gabelhalsgefäßen zeigen Spondylus-Muscheln (Tafel 62 A-E), das sogenannte Mondtier (*animal lunar*) (Tafel 57 B + D) und eine bedeutende Persönlichkeit mit halbmondförmigem Kopfschmuck (Tafel 57 C + D). Die Fragmente von Spondylus-Darstellungen stammen von kompletten *Spondylus*-förmigen Gabelhalsgefäßen.

Das Mondtiermotiv trat bereits in der Moche-Zeit häufig auf (Olsen 1976; Mackey 2001). Bei Carrion Cachot (1959: 35, Fig. 11) wird das Wesen mit dem gezackten Schwanz im Zusammenhang mit Opferritualen genannt. Tello (1923) vermutete, dass es sich um einen Jaguar handelte, der mit der Sonne, dem Mond und den Plejaden assoziiert worden sein soll. Den Terminus *Zorro* oder *Animal Lunar* erhielt das felinen- oder fuchsartige Wesen, weil es häufig in einem Halbmond dargestellt wurde (Olsen 1976). Dabei könnte es sich jedoch auch um ein stilisiertes Boot handeln. Nach Mackey (2001: 148) wurde das Mondtier vermutlich mit den Himmelsgestirnen und dem Meer assoziiert. Typische Merkmale sind ein gekrümmter Rücken, ein langer gezackter und aufgerichteter Schwanz sowie eine überdimensionale Schnauze und ein rundes hervorstechendes Auge (Mackey 2001: Abb. 40 a-d). Auf Chimú-Gefäßen zeigt das *Animal Lunar* manchmal einen halbmondförmigen Kopfschmuck, der bei den Moche-Darstellungen noch fehlte (Mackey 2001: 148, Fig. 40 b-c; Olsen 1976: 40, Fig. 10, Plate XIV). Auch das fast sitzende Mondtier von Tafel 57 B besaß einen solchen Kopfschmuck, welcher jedoch aufgrund der zerbrochenen Tonscherbe nicht mehr vollständig zu erkennen ist. Umgeben ist das im Profil dargestellte Wesen vom *piel de ganso*-Dekor.

Bedeutende Personen der Chimú-Elite oder übernatürliche Wesen (*Dios de los Báculos* ? - Mackey 2001) wurden mit einem halbmondförmigen Kopfschmuck, Ohrpflöcken und einer möglichen Halskette ausgestattet (Tafel 57 C + E). Die aufrecht stehenden anthropomorphen Wesen halten ihre angewinkelten Arme nach oben. Der Kopf wirkt ein wenig überproportioniert gegenüber dem Körper. Kleidungsstücke wurden durch eingetiefte Rillen und gepunzten Dekor angedeutet.

Figurinen

Figurinenfragmente wurden in der Rohrhützensiedlung in größerer Anzahl gefunden (1,13 %) als im Bereich der Lehmziegelanlage (0,37 %). In den meisten Fällen konnten Standfüße und Teile des Figurinenkopfes identifiziert werden. Einige von ihnen wiesen Reste einer Schwarz-auf-Rot-Bemalung auf, so dass sie möglicherweise zur Chimú-Inka-Keramik gezählt werden können.

Eine schwarzgebrannte Figurine stammt aus dem Abfallbereich der Grabungsfläche 8 (S 1) (Tafel 51, Foto 29). In unmittelbarer Nähe waren Rohrhüttenwände und eine lehmziegelgesetzte Feuerstelle dokumentiert worden. Die 14,2 cm hohe und stehende Figurine stellt eine unbekleidete, weibliche Person mit deformiertem Kopf dar, welche nur mit einer mehrreihigen Halskette geschmückt ist. Die Figurine weist überproportional große Beine auf und umfasst mit den Händen beide Brüste. Die winzigen Arme stehen in keinem Verhältnis zur Gesamtgröße.

Die Figurine ist hohl gearbeitet und weist im Schläfenbereich, an den Schultern und zwischen den Beinen Löcher auf, die beim Brennen für den Ausgleich des Gasdrucks sorgten und ein Zerschlagen verhindern sollten.

Der Kopf zeigt eine für die Küstenregion häufig praktizierte Deformationstechnik. Durch die Anlage eines sagittalen Gurtes wurde an den Schädeln von Kleinkindern eine zweilappige höckerförmige Deformierung hervorgerufen, während die Schädelmitte durch den festgezogenen Gurt etwas eingedrückt wurde. Die so deformierten Köpfe werden *cabezas bilobadas* genannt (Weiss/Rojas 1968) und galten zwischen dem Mittleren Horizont und der frühen Kolonialzeit als Statussymbol, Schönheitsideal und Zeichen der Gruppenzugehörigkeit. Besonders unter den höher gestellten Familien der Chancay- und Chimú-Kultur sollen diese Kopfdeformierungen vorgenommen worden sein, die sehr oft zu schwerwiegenden gesundheitlichen Schäden geführt haben sollen (ebd.: 302-303). Auf Chimú-Gefäßen ist diese Art der Deformierung übertrieben dargestellt worden. Weiss/Rojas vermuteten (ebd.: 298), dass *cabezas bilobadas* auch im Zusammenhang mit Mondkulten gestanden haben könnten. Diese Meinung vertritt auch Mackey (2001: 143-147), die nicht von einer Schädeldeformierung, sondern von einem höckerförmigen Kopfschmuck ausgeht. Das von der Autorin als *Diosa Chimú* bezeichnete weibliche Wesen wird, wie das Mondtier, im Zusammenhang mit Mondkulten gesehen.

Pfeifgefäße

Mehrere Fragmente abgeflachter Brückenhenkel, die eine kugelige Pfeifvorrichtung aufweisen, konnten in Puerto Pobre geborgen werden (Tafel 65 E und F). Sie stammen vermutlich von schwarzgebrannten und polierten Doppelkammergefäßen. Möglicherweise gehören auch einige Wandscherben der Tafeln 47 und 57 zu diesen Gefäßtypen.

Figürlich gestaltete, modelgeformte Gefäße sowie handmodelierte plastische Darstellungen zeigen häufig zoomorphe und anthropomorphe Wesen. Auf Tafel 63 sind einige Beispiele aus Puerto Pobre abgebildet. Dazu zählen wurm- oder schneckenartige (G) und gehörnte Wesen (C), ein Raubvogelkopf (B) und ein Gefäßfragment in Form eines Seelöwen.

Der felinenartige Kopf von Tafel 63 A ähnelt Beispielen aus Casma und dem Moche-Tal (Tello 1956: 307, Fig. 140; Keatinge 1973: 332, Fig. 66 j + k; Kroeber 1930, Vol. II: Plate XXVI, 2). Die bei Keatinge abgebildeten Exemplare stammen aus Medaños de la Joyada (Moche-Tal), einem Siedlungsplatz des Späten Horizonts. Vermutlich schmückten die Felinenköpfe den Halsbereich großer bauchiger Gefäße (Kroeber 1930).

Verbreitung der Chimú-Keramik

Die Chimú-Keramik trat nach der letzten Expansionsphase (nach 1400 u.Z.) an der gesamten Nordküste zwischen Piura und dem Casma-Tal auf (Kroeber 1926; Mackey/Klymyshyn 1990; Richardson et. al 1990). Einzelne Fundstellen und Keramikgefäße finden sich noch im Supe- (Strong et al. 1943: 196), im Chillón- (Stumer 1954: 117-118) und im Lurín-Tal (Keatinge 1978: 38-39). Sogar in Ica und Nazca sollen einzelne Chimú-Gefäße gefunden worden sein (Kroeber 1926: 11; Menzel 1976). Ob es sich bei den Gefäßen tatsächlich um Chimú-Ware handelte, kann angezweifelt werden, da auch im Raum Ica schwarzgebrannte Keramiken produziert wurden.

Auch im Süden Ecuadors wurden Fundstellen mit Chimú-Keramik und weiteren Kleinfunden registriert. Diese befinden sich auf den Inseln La Puna und La Plata im Guayas-Becken (Meggers 1966) sowie in Cerro Narrio (Collier/Murra 1943: 66). Möglicherweise müssen die Funde im Zusammenhang mit notwendigen Austauschbeziehungen (Spondylus-Muscheln) gesehen werden.

Im Späten Horizont treten Chimú-Gefäße auch in den inkaischen Zentren des Hochlands auf. Vermutlich produzierten in das Hochland umgesiedelte Keramikspezialisten der Chimú (*mitmaq*) weiterhin ihre schwarzgebrannte Ware. Die Chimú-Keramik war unter der Inka-Hegemonie weiter verbreitet als zur Zeit des Chimú-Imperiums (Rowe 1984: 124). Typische Gefäße fanden sich sowohl an staatlichen Einrichtungen als auch in den Gräbern von Inka-Funktionären der Fundorte Machu Picchu (Bingham 1930: 161), Sacsayhuamán (Valcárcel 1934: 28-29), Huanuco Pampa (Morris 1974: 114) und Ica (Menzel 1976: 236).

9.3 Chimú-Casma-Keramik (Fotos 23 + 27)

Im Keramikinventar von Puerto Pobre treten relativ häufig Chimú-Casma-Kombinationen auf. In der Rohrhützensiedlung (S 1) machen sie zwischen 6,5-15,5 % der Keramikfunde aus, liegen aber unterhalb der für die Chimú- (44,5-70,5 %) und Casma-Ware (16,0-48,0 %) ermittelten Mengen (Abb. 73). Im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) übertrifft die Chimú-Casma-Keramik mit 14,5-21,0 % den Anteil der dort seltener auftretenden Casma-Keramik (4,0-6,5 %).

Die Chimú-Casma-Gefäße behalten die dunkelgebrannten Chimú-Gefäßformen bei, übernehmen aber Dekorelemente des Casma-Stils. Der umgekehrte Fall konnte in Puerto Pobre nicht beobachtet werden.

Eine Vermischung der beiden Nordküstenstile konnte bereits von Bastiand festgestellt werden:

„El estilo Casma recibe...el impacto de los Chimú pero este no la anula, sino más bien existe una asimilación cultural mutua que se deja evidenciar a través de la alfarería.“ (Bastiand 1985: 36)

Collier (1962: 416) und Wagner (1977: 14) erkannten, das insbesondere während des Späten Horizonts häufiger Verzierungselemente des Casma-Stils (Applikationen) auf schwarzgebrannten Gefäßen auftraten:

„A redware, Casma Incised, was still made, but some of its decorative motifs were also applied to black ceramics.“ (Wagner 1977: 14)

Mackey/Klymyshyn konnten zwar eine Fusion beider Stile in den Architekturformen und Textilien erkennen, nicht jedoch im Keramikinventar Manchás:

„Like the architecture, the textiles show a blending of local and Chimú styles... The ceramics, however, do not indicate such a blending of styles. Local rim shapes and stylistic elements continue in use in the domestic-form categories along with Chimú rim shapes and stylistic elements.” (Mackey/Klymyshyn 1990: 214)

In Puerto Pobre zeigten besonders dunkelgebrannte Kugeltöpfe, die mit dem Fingerkuppen- und *piel de ganso*-Dekor versehen waren, zusätzliche Casma-Applikationen im Randbereich. Besonders häufig wurden stilisierte *chiton*-Applikationen an der Wölbung der Karniesränder (Tafel 36 A-D und K) oder an ausladenden Randformen angebracht (Tafeln 35 und 37 A). Die grau- bis schwarzgebrannten Randscherben besitzen in den meisten Fällen eine metallische, fast silberfarbene glänzende Oberfläche. Auch einzelne Kerbstiche, welche möglicherweise die *chiton*-Applikationen imitieren sollten, konnten in der Randzone beobachtet werden (Tafel 36 E).

Chimú-Casma-Kugeltöpfe, die mit *chiton*-Applikationen im Randbereich versehen wurden, weisen auf den Gefäßschultern häufig *piel de ganso*-Dekor und Spiralmotive auf (Tafeln 35 und 36 E). Auch die Kugeltöpfe mit Fingerkuppendedekor wurden des öfteren mit diesen Applikationen dekoriert. Ein komplettes rußgeschwärztes Gefäß mit zwei horizontal angebrachten Henkeln auf der Gefäßschulter konnte in Fl. 5 (S 2) geborgen werden (Tafel 37 A, Foto 27). Ein weiterer, an der Gefäßwand unverzierter Kugeltopf (Tafel 34), wurde als Bauopfer neben einer Rampenkonstruktion niedergelegt (Abb. 53). Er zeigt, neben sechs an der Randzone gleichmäßig verteilten *chiton*-Applikationen zwei vertikal angebrachte Henkel in Form stilisierter Hände. Diese finden sich des öfteren an Casma-Kugeltöpfen (Wilson 1988: 495, Fig. 259; 517, Fig. 272).

Neben den *chiton*-Applikationen, die sich weniger häufig auf den Gefäßwänden der Chimú-Casma-*ollas* wiederfinden (Tafel 61 J und K), lassen sich auch grobe Kreis-Punkt- und Doppelkreismotive im Randbereich der Kugeltöpfe beobachten. Diese wurden breiter und tiefer angelegt als auf den Casma-Kugeltöpfen. Gefäße mit eingestempelten konzentrischen Kreisen im Hals- oder Randbereich sind am Gefäßboden mit *piel de ganso*-Dekor und gelegentlich auftretenden Vogelmotiven dekoriert worden (León/Serna 1985). Auf der Gefäßschulter fügte man weitere Kreis-Punkt-Motive in hängende Dreiecke ein (Tafel 36 F und 58 G). Auch nach dem Brand eingeritzte Doppelkreismotive konnten festgestellt werden (Tafel 58 I).

Auf den Gefäßwänden der Chimú-Casma-Keramiken sind auch umlaufende, durch Ritzlinien begrenzte horizontale Bänder zu finden, die mit Formstichen aufgefüllt wurden (Tafel 58 A-E). Diese imitieren den besonders auf Chimú-Kugeltöpfen und –Schalen auftretenden *piel de ganso*-Dekor.

Auch modellierte und applizierte Casma-Vögel finden sich auf Wandscherben der Chimú-Casma-Kugeltöpfe. Ein typisches Exemplar wurde während einer Oberflächenbegehung in der Rohrhüttensiedlung gefunden (Tafel 8 G). Die schwarzgebrannte Tonscherbe zeigt einen Casma-Vogel mit stilisiertem Schabel, Augen und Schwanzfedern, die durch vier Kerbstiche angedeutet wurden. Der Casma-Vogel ist vom *piel de ganso*-Dekor umgeben. Eine weitere Tonscherbe ist mit einem stilisierten Vogelkopf versehen (Tafel 8 H). Der Vogelkörper fehlt jedoch.

Bauchige Gefäßformen, die auf der Gefäßschulter mit dem *Almadrado*-Dekor (Chimú) versehen sind, weisen des öfteren weitere Casma-Applikationen oder die typische, grob aufgetragene Weiß auf Rot-Bemalung des Casma-Stils auf (Bastiani 1985). Gefäße mit *Almadrado*- und Fingerkuppendedekor können sowohl der Chimú- als auch der Chimú-Casma-Keramik zugeordnet werden.

Auch typische Henkelformen der Casma-Keramik finden sich auf Chimú-Gefäßen. Dazu zählen randständige Henkel von grau- bis schwarzgebrannten Kugeltöpfen, die mit Kerbstichen und Ritzlinien verziert wurden (Tafel 11 G + I). Daneben treten Henkel in Form

stilisierter Hände auf (Tafel 34). Vertikal auf der Gefäßschulter angebrachte Handhaben mit gerieften Formstichen finden sich auf Wandscherben, die *piel de ganso*-Dekor in vertieften Motivfeldern aufweisen. Der Halsumbruch ist bei der abgebildeten Scherbe mit gestempelten Kreisen verziert worden (Tafel 10 D).

Chimú-Casma-Kombinationen sind besonders auf Kugeltöpfen charakteristisch, welche die dominante Gefäßform in Puerto Pobre sind. Aber auch Henkelkrüge und Gabelhalsgefäße zeigen häufig Dekorelemente des Casma-Stils.

Im Museum von Sechín konnten mehrere bauchige Chimú-Gefäße mit fingergetupften applizierten Zierleisten registriert werden, die sowohl mit Casma-Applikationen als auch mit dem Kreis-Punkt-Dekor ausgestattet waren. Wilson (1988: 501, Fig. 263 – Nr. 155) bildet einen bauchigen Henkelkrug ab, der auf der Gefäßschulter einen gezwirnten Henkel und einen stilisierten Vogelkopf aufweist. Der Gefäßboden der rotgebrannten Keramik zeigt ein umlaufendes Band mit Dreiecksmotiven, die zum Teil mit *piel de ganso*-Dekor aufgefüllt wurden. Wilson datiert das Gefäß in die *Late Tanguche*-Periode, einen Zeitraum, der den Beginn der Späten Zwischenzeit im Santa-Tal markiert.

Ein interessantes Chimú-Casma-Gefäß aus Cerro Sechín wurde von Vásquez (1980: 6, Fig. 1 - Mitte) und Bastiand (1985: 211, Fig. 104) abgebildet. Das mit Trichterrändern ausgestattete Gefäß zeigt am Halsansatz gestempelte Kreise der *Casma Incised*-Ware, während die Gefäßwand mit *piel de ganso*-Dekor und assoziierten Vogelmotiven (Papageien?) verziert ist. Ein weiteres Chimú-Casma-Gefäß (Vásquez 1980: 6, Fig. 1 – oben; Bastiand 1985: 211, Fig. 105) mit Trichterrändern, das an der gleichen Fundstelle geborgen wurde, weist zwei modellierte und zoomorph gestaltete Henkel (Affen?) auf, die von der Gefäßwand zum Halsansatz führen. Auf der Gefäßschulter findet sich der *Almendrado*-Dekor des Chimú-Stils wieder. Vásquez kommt zu folgendem Schluß:

„...se observa la simbiosis del estilo Casma con el Chimú, la forma corresponde al estilo Casma pero la decoración al Chimú...” (Vásquez 1980: 5)

Die in Puerto Pobre und anderen Fundstellen des Casma-Tals auftretenden Gabelhalsgefäße sind zumeist mit einem (Casma-?)Vogel am Ausguß versehen, während im Zentralgebiet (Moche) fast ausschließlich kleine Äffchen am Tüllenansatz angebracht wurden. Auch die an den Standringen häufiger registrierten gepunzten Tiefstiche (Tafel 58 H) könnten auf lokale Einflüsse zurückzuführen sein. Die Gabelhalsgefäße der südlichen Regionen scheinen sich aber nur geringfügig von denen des Nordens zu unterscheiden. Die Benutzung von Standringen scheint dabei im Süden besonders typisch gewesen zu sein (Tafeln 43-46 und 58 H).

Das verstärkte Aufkommen der Chimú-Casma-Keramik in Puerto Pobre kann auf Akkulturationsvorgänge¹¹⁶ im Casma-Tal zurückgeführt werden. Die Koexistenz beider Gruppen (Casma/Chimú) unter der Chimú-Hegemonie führte unter anderem zu einer Fusion beider Keramikstile. Die Produktion von Chimú-Haushaltsgefäßen verdrängte im Späten Horizont (1470-1532 u.Z.) nach und nach die lokale Casma-Ware (Mackey/Klymyshyn 1990; Wagner 1977). Diese Entwicklung hing zum Teil mit der verstärkten Benutzung von *moldes* (Negativformen) im Produktionsprozess zusammen. Diese erlaubten eine Massenproduktion von Haushalts- und Grabkeramiken. Die Chimú-Gefäßformen wurden dabei von den lokalen Keramikspezialisten mit bekanntem Casma-Dekor, besonders Tonapplikationen, versehen.

¹¹⁶ Unter einem Akkulturationsvorgang wird ein Prozess verstanden, bei dem durch Kontakte zwischen verschiedenen Gruppen/Kulturen Prozesse ausgelöst werden, die Veränderungen in der materiellen Kultur, in den Glaubens- und Wertvorstellungen, Verhaltensweisen, Herrschaftsverhältnissen und Subsistenzstrategien dieser Gruppen auslösen können. Akkulturationsvorgänge sind nie unidirektional, da sich auch bei der dominanten Gruppe Veränderungen feststellen lassen.

Bei den Textilien konnte ein ähnlicher Prozess beobachtet werden. Die lokalen Textiltechniken wurden beibehalten (Leinwandbindung 1/1), während beim Textildekor Chimú-Motive bevorzugt wurden (Fernández 1996; Mefford 1984: 20). Insgesamt 63 % aller Textilien Mancháns sollen dem Chimú-Casma-Stil angehören (Mackey/Klymyshyn o.J.: 277), ein wesentlich höherer Prozentsatz, verglichen mit der in Puerto Pobre identifizierten Keramik (6,5-21 %). Mackey/Klymyshyn interpretieren die Vermischung beider Stile (Casma/Chimú), die sie aber nur bei den Textilien und der Architektur festgestellt haben wollen, wie folgt:

„Blending of the styles – the Chimú with the local Casma... - may indicate that both empires exhibited a tolerance for the ruling polity. It would also appear that the dominant group used local labor.” (Mackey/Klymyshyn o.J.: 277))

Der zuletzt angesprochene Punkt scheint entscheidend gewesen zu sein. Die lokalen Textil- und Keramikspezialisten produzierten während des Späten Horizonts sowohl für die Chimú-Elite als auch für den Eigenbedarf. Sie übernahmen dabei neue Produktionstechniken (Keramik) und Dekorelemente (Textilien), die zur Herausbildung eines neuen Chimú-Casma-Stils führten.

9.4 Chimú-Inka-Keramik (Foto 24)

Tonscherben von Inka- oder Chimú-Inka-Gefäßen treten relativ selten im Casma-Tal auf:

„...Inca diagnostics represent an exceedingly minuscule part of the later period assemblage.” (Wilson 1995: 206)

Collier/Thompson stuften vier Siedlungsplätze als inkazeitlich ein, darunter Manchán (C-22) und Puerto Pobre (C-43). Insgesamt wurden jedoch nur vier inkaische Keramikscherben im Verlauf der Oberflächenbegehungen gefunden (Collier 1962: 417; Thompson 1961: 124).

In Puerto Pobre konnten vom Verfasser weitere Chimú-Inka-Scherben geborgen werden, die flachen Schalen und amphorenartigen *arivalos* angehörten. Die Chimú-Inka-Keramik wurde sowohl in der Rohrhützensiedlung (S 1) als auch im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) registriert. Sie stellt zwar nur weniger als ein Prozent des Gesamtinventars der Fundstelle (S 1 – 0,75 %; S 2 – 0,64 %), dient aber insbesondere der relativchronologischen Einordnung beider Siedlungsareale.

Im Sektor 1 tritt die Chimú-Inka-Keramik häufiger in den marginalen Zonen (Fl. 7, 9, 11 + 17), als im Zentrum (Fl. 1, 3-6) der Rohrhützensiedlung auf. Es fiel besonders auf, dass sich die an der Peripherie der Siedlung gefundene Chimú-Inka-Ware in den unteren Grabungsschichten und in der Nähe eines Stampflehmdepots konzentrierte (Fl. 7). Es kann deshalb vermutet werden, dass zumindest die am Rande der Siedlung angelegten Hüttenkonstruktionen erst nach 1460-1470 u.Z. errichtet worden sind. Dies entspricht der Zeit, für die die Übernahme der Nordküste durch den expandierenden Inka-Staat postuliert wurde (Rowe 1946: 204-206; 1948: 40). Im zentralen Bereich von Sektor 1, wo sich die meisten *quincha*-Hütten konzentrieren, finden sich die Chimú-Inka-Scherben dagegen in den mittleren und oberen Grabungskontexten. Möglicherweise erreichten die Inka das Casma-Tal erst zu dem Zeitpunkt, als in der Rohrhützensiedlung die ersten Behausungen bereits errichtet und genutzt worden waren.

In beiden Siedlungsarealen wurden Stampflehm-mauern (*tapia*) während der letzten Siedlungsphasen errichtet. In ihrer Nähe konzentrierten sich weitere Chimú-Inka-Scherben. In Sektor 2 sind sie in den oberflächennahen Grabungskontexten der Lehmziegelanlage und der Hüttenbereiche lokalisiert worden.

Es deutet demnach vieles darauf hin, dass die Inka erst einige Zeit nach der Fertigstellung der Architekturkomplexe das Casma-Tal erreichten. Vom Verfasser wird die Besiedlung der Fundstelle nach den vorliegenden relativchronologischen Daten auf die Zeit zwischen 1450-1550 u.Z. festgelegt. Die absoluten Datierungsmethoden (Kap. 10) bestätigen in etwa diese Einschätzung.

Besonders Gefäßfragmente von Chimú-Inka-Schalen und *-arívalos* konnten in Puerto Pobre identifiziert werden. Die Schalen besitzen horizontal abgestrichene Randabschlüsse und sind wie die *arívalos*, mit einer Schwarz auf Rot-Bemalung dekoriert worden (Tafeln 48 A und 67 J). Neben flachen Randabschlüssen sind auch sogenannte Hakenränder (*hook rims*) typisch für Chimú-Inka-Schalen (Donnan 1990, 1992, 1997; Scheele/Patterson 1966). Diese sind niedriger als Chimú-Schalen und besitzen einen flachen oder linsenförmigen Gefäßboden (Donnan 1997: 45). Chimú-Inka-Schalen weisen einen Raddurchmesser von 10-19 cm und eine Höhe von 5-8 cm auf. Eine größere Randscherbe zeigt sich diagonal kreuzende Linien (Tafel 48 A), die mit schwarzer Farbe auf die rötlichbraune Gefäßwand aufgetragen wurden. Sie bilden rhombenförmige Motive, die an den Ritzliniendekor der Casma-Schalen und *-tinajas* erinnern (s. Tafeln 20 und 23 A-B). Falls sie diesen Dekor imitieren sollten, könnte man sie auch als Casma-Inka-Schalen bezeichnen. Die Schwarz auf Rot-Bemalung tritt häufiger auf der Chimú-Inka-Ware des Casma-Tals auf, wie auch Wagner bemerkte:

„In Casma there are a few painted Inca sherds, all of red pottery with black... painted design.” (Wagner 1977: 101)

Dazu gehören auch die amphorenartigen *arívalos*, deren Gefäßscherben in größerer Anzahl gefunden wurden (Tafeln 66 + 67). Im Gegensatz zu den Cuzco-Inka-Gefäßen wurden für die Produktion der *arívalos* Negativformen (*moldes*) verwendet (Donnan 1992: 112; Hayashida 1999: 346). Die mit einem rötlichen Engobe versehenen, meist schwarz bemalten und polierten Gefäße besitzen hyperboloide Gefäßhälse mit stark ausladenden Rändern. Diese sind mit aufgesetzten Ösen versehen. Der Raddurchmesser der *arívalos* beträgt 4-6,5 cm, der maximale Bauchdurchmesser 12-13 cm und die Höhe ungefähr 15-19 cm (s. Tafel 66). Bei den Gefäßen handelt es sich zumeist um Miniatur-*arívalos*, verglichen mit den sehr großen Exemplaren, die normalerweise in Cuzco und den Provinzen auftraten. Es konnten sowohl Randscherben mit Ösen (Tafeln 66 + 67 D-G) als auch Wandscherben (Tafel 67 K) und Gefäßböden (Tafeln 66 + 67 C) registriert werden. Auf dem Gefäßbauch sind zwei unverzierte vertikale Henkel angebracht worden. Auf Wandscherben größerer, grau- bis schwarzgebrannter *arívalos*, konnten auch Griffknubben und typische felinenartige Fortsätze festgestellt werden (Tafel 67 B). Diese dienten zum Befestigen von Tragestricken. Der konisch zulaufende Gefäßboden besitzt eine runde (Tafel 66) oder abgeflachte Basis (Tafel 67 C). Die schwarze Bemalung wurde sehr grob auf die Gefäßwand aufgetragen und weist unter anderem parallele Bänder auf. Punktmotive innerhalb der Bänder imitieren möglicherweise den *piel de ganso*-Dekor (Tafel 67 K).

Es stellt sich die Frage, wieso die Bewohner Puerto Pobres Miniatur-*arívalos* benutzten. Ihre ursprüngliche Funktion als Transport- oder Vorratsgefäße (d'Altroy/Hastorf 1984; G. Poma 1980 [1615]: 204; Hayashida 1999; Morris 1971, 1979) übten sie aufgrund ihrer geringen Größe sicherlich nicht mehr aus. Möglicherweise sind aribaloide Gefäßformen übernommen worden um durch die Imitation des inkaischen Stils den eigenen Status zu verbessern. Der Inka-Staat verbot das Imitieren von Gefäßformen und *-motiven* nicht (Hayashida 1994; Morris 1991).

Während der Inka-Hegemonie wurde die Keramik weiterhin im Nordküstenstil produziert. Dagegen konnten nur geringe Mengen polychrom bemalter Cuzco-Inka-Keramik an der Nordküste registriert werden (Collier 1955: 156-157; Donnan 1997; Heyerdahl et al.

1995: 90-115, 179-189; Shimada 1990: 353; Willey 1953: 331). Auch einige Keramikwerkstätten wurden prospektiert (Hayashida 1994, 1995, 1999; Donnan 1997).

Häufiger treten lokale Imitationen inkaischer Gefäßformen auf, die als *Inca local*, *Inca provincial*, *Imitación Inca* oder *Chimú Inca* bezeichnet werden. Diese sind zumeist mit lokalen oder regionalen Dekorelementen ausgestattet (Bonavia/Ravines 1971; Hayashida 1994, 1995, 1999; Scheele/Patterson 1966). Unterschiede zwischen den Cuzco-Inka- und Chimú-Inka-Gefäßen werden von Donnan wie folgt erläutert:

„Chimú-potters copied the handmade Inca-Cuzco bottles, but created two-piece molds to mass produce them efficiently. These provincial copies reflect considerable distortion of the Cuzco Inca form and decoration. Many have low relief press molded designs and nearly all are smudge fired blackware. A few, fired in oxidizing atmosphere were decorated with...slip painted designs that resemble those on Inca-Cuzco bottles.” (Donnan 1992: 112)

Dort wo inkaische Keramik auftrat, dominierten weiterhin Gefäße der Nordküstenkulturen (Bennett 1939; Collier 1955, 1962; Conrad 1977; Donnan/Mackey 1978; Ford 1949; Kroeber 1925; Narváez/Hoyle 1985; Shimada 1990; Wilson 1988). Die meisten Fundstellen des Späten Horizonts weisen weniger als 1 % inkaischer Keramikscherben auf (Collier 1955, 1962; Donnan/Mackey 1978; Ford 1949; Hayashida 1995; Proulx 1973; Willey 1953). Nur wenige Chimú-Inka-Zentren wie Chiquitoy Viejo im Chicama-Tal (Conrad 1977 – 8,6 %) oder V-179 im Virú-Tal (Ford 1949 – 5 %) besitzen einen höheren Prozentsatz an inkaischen Gefäßformen.

Neben der geringen Anzahl inkaischer Keramik sind nur wenige klassische inkaische Architekturformen an der Nordküste registriert worden (u.a. Paramonga). Die Abwesenheit größerer Inka-Zentren kann auf die starke lokale Bautradition zurückgeführt werden. Die Inka reokkupierten bestehende Zentren oder ließen neue Anlagen durch lokale Baumeister errichten (Hyslop 1990: 250).

Diese Ergebnisse könnten zu der Annahme verleiten, dass die Kontrolle der Nordküstengebiete durch den Inka-Staat nur schwach ausgeprägt war oder dieser nicht genügend Zeit hatte seine Herrschaft zu konsolidieren. Die Vermutung, dass sich die politische und soziale Kontrolle über die Nordküstenkulturen in der materiellen Kultur und den Architekturformen widerspiegeln müsste, ist aber offensichtlich falsch. Die Inkas drängten den Nordküstenbewohnern weder ihre Architekturformen noch ihre Artefaktvorstellungen auf (Hayashida 1995: 99). Rowe vermutete, dass sie vielmehr von den kulturellen Leistungen des Chimú-Staates profitierten und deshalb keine bedeutenden Veränderungen in der materiellen Kultur vornahmen:

„...the Incas probably learned the use of the rectangular town, mass production methods, certain metal working techniques and refinements at least in tapestry weaving and feather cloth making from the people of Chimor. North coast workmen were much respected... The prestige of Chimú culture shows negatively also in the scantiness of Inca style buildings or artifacts on the north coast. Instead of ...cemeteries filled with pure Inca style pottery such as have been found in Pachacamac, in the old kingdom of Chimor there are only some slight influences of shape in the local pottery. By archaeological evidence alone it would be very difficult to establish an “Inca period” in the area.” (Rowe 1948: 46)

Die Hinweise auf eine Inka-Vorherrschaft an der Nordküste (nach 1470 u.Z.) bleiben sehr fragmentarisch, widersprüchlich und schwer zu interpretieren. Die wenigen Architekturreste und die geringe Anzahl an Objekten der materiellen Inka-Kultur sagen ebenso wenig etwas

über die Machtverhältnisse an der Nordküste aus wie die offensichtlichen kulturellen Kontinuitäten in den Nordküstentälern während des Späten Horizonts.

Auch im Casma-Tal scheint der Inka-Einfluß nur gering gewesen zu sein, wenn man die Keramikfunde als Gradmesser für die Intensität der Inka-Okkupation nimmt. Die wenigen in Manchán und Puerto Pobre gefundenen (Chimú-)Inka-Scherben können zwar zur relativ-chronologischen Einordnung der Fundstellen genutzt werden, sagen aber nichts über die politische und sozio-ökonomische Situation im Casma-Tal des Späten Horizonts aus. Dies erkannte auch Thompson:

„To explain the lack of Inca sites, it was proposed that either there was a decline in population or other Chimú sites continued to be occupied during the Inca Period but displayed no direct Inca influence. Thus, although the Casma Valley presumably fell under the centralized administration of the Inca Empire, the Inca domination is certainly not reflected in the archaeology.” (Thompson 1961: 180)

9.5 Sonstige Ton- und Lehmobjekte

Eine seltene Tonscherbe wurde in Fl. 3 (S 1) gefunden (Tafel 65 G). Die mit einem beigefarbenen Engobe überzogene Randscherbe zeigt mehrere schwarz aufgemalte Linien und eine stilisierte Fischdarstellung. Da dieser Dekor (*negro sobre blanco*) nur einmal in Puerto Pobre auftrat, mußten Vergleichsstücke anderer Täler hinzugezogen werden. Eine ähnliche Keramik trat während der Späten Zwischenzeit im nördlich gelegenen Nepeña-Tal auf. Diese wird als *Nepeña Black-on-White* bezeichnet (Proulx 1973). Die grob aufgemalten Motive (Vögel, Fische, anthropomorphe Wesen und geometrische Motive) erinnern an Dekorelemente des Chimú- und Chancay-Stils. Die *Nepeña Black-on-White*-Ware wird von Proulx (ebd.: 71) als lokaler Keramikstil bezeichnet, der durch die Huari-Tradition beeinflusst worden sein soll. Auch Beziehungen zum *Cursive Style* Kroebers (1926) und dem *Chancay Black-on-White Style* der südlicheren Regionen werden von Proulx vermutet (Proulx 1973: 71-72).

León/Serna (1985: 103) geben an, dass in Manchán (Casma) Chancay-Gefäße gefunden wurden:

„...vasijas del estilo Chancay encontrados en el sitio (Manchán)..., lo que confirmaría relaciones con los valles cercanos del sur.“

Es könnte sich demnach bei der in Puerto Pobre gefundenen Keramikscherbe um das Fragment einer Chancay- oder einer *Nepeña Black-on-White*-Schale handeln.

Nur zwei Bruchstücke von Negativformen (*moldes*) konnten in Puerto Pobre geborgen werden (Tafel 65 A + B). Sie stammen aus den Rohrhüttenbereichen beider Sektoren. Die *moldes*, die unter anderem für die Reliefverzierung verwendet wurden, sind zwar ein Indiz dafür, dass im unteren Casma-Tal Keramik produziert wurde. Wo sich die Keramikwerkstätten befanden, konnte jedoch nicht herausgefunden werden. Eines der Bruchstücke zeigt das Gesicht einer anthropomorphen Figurine (Tafel 65 A).

Auch zwei *toberas* (Tondüsen) konnten im westlichen Bereich der Rohrhütten-siedlung (S 1) gefunden werden (Tafel 65 C + D). Dort konzentrierten sich große, flache Mahlsteine (*batanes*), Kupferobjekte und die Überreste möglicher Metallbrennöfen (Fl. 15). Die Tondüsen, von denen auch in Manchán mehrere Exemplare gefunden wurden (Moore 1985: 128, 307-309), setzte man an das Ende längerer Rohrstengel auf. Diese dienten als Blasrohre zum Anfachen des Feuers der Brennöfen. Einer der beiden Tonaufsätze weist zahlreiche kleine Löcher auf (Tafel 65 D), die möglicherweise die ausströmende Luft besser verteilen sollten.

Insgesamt 110 Spinnwirtel (*piruros*) wurden bei den Ausgrabungen gefunden. Sie stammten aus den unterschiedlichsten Grabungskontexten Puerto Pobres. Spinnwirtel dienten bei der Produktion von Baumwoll- und Kamelidenfäden als aufsteckbares Schwunggewicht an der Spindel. Die in den Nähkörben zweier Bestattungen registrierten Exemplare waren noch auf den Spindeln aufgesetzt.

46 % aller Spinnwirtel Puerto Pobres sind aus Ton angefertigt worden¹¹⁷. Insgesamt 25 Exemplare wiesen ritzverzierte geometrische Motive, Kreis-Punkt-Dekor sowie kleine Fisch- und Vogeldarstellungen auf. An sechs Spinnwirteln konnten Farbreste (weiß/rot/blau) festgestellt werden. Drei weitere waren mit runden rötlichen Muscheleinlagen (*Spondylus?*) versehen.

In Puerto Pobre traten auch zahlreiche ungebrannte Lehmobjekte auf. Sie wurden zwar in fast allen Grabungsflächen registriert, konzentrierten sich aber besonders im mittleren Bereich der Rohrhützensiedlung (Fl. 3 und 5 – S 1). Insgesamt 192, zumeist stark fragmentierte Lehmobjekte wurden geborgen, deren Form nur in 91 Fällen rekonstruiert werden konnte. Am häufigsten wurden größere Säugetiere dargestellt (57,14 %), denen aufgrund der brüchigen Lehmstruktur fast immer der Kopf oder ein paar Beine fehlten (Tafel 68 D). Nur eine komplette Tierfigur konnte gefunden werden. Besser erhalten waren relativ plump wirkende anthropomorphe Gestalten, die weder Arme, noch Beine besaßen (Tafeln 68 A-C + 69 D). Diese Figuren waren alle mit Mund, Nase und Augen ausgestattet worden. Kleinere Ritzlinien im Gesicht wurden mit schwarzer Farbe nachgezeichnet (Tafeln 68 B und 69 D). Die anthropomorphen Darstellungen machten insgesamt 6,59 % der ungebrannten Lehmobjekte aus. Häufiger traten *piruros* (20,88 %) und Miniaturgefäße, sogenannte *crisoles* (10,99 %), auf. Daneben konnte ein durchbohrtes, ritzverziertes Lehmobjekt (Tafel 69 C) und ein vogelähnliches Wesen, das ursprünglich mit zwei Flügeln ausgestattet war (Tafel 69 A), dokumentiert werden. Das ungewöhnlichste Exemplar stellt das auf Tafel 69 B abgebildete Lehmobjekt dar. Es wurde aus einem *molde* abgeformt, während alle anderen Lehmobjekte handmodelliert waren. Ein ähnliches Exemplar, das von Keatinge (1973: 332, Fig. 66 i) publiziert wurde, stellt eine *Spondylus*-Muschel dar. Mindestens drei ungebrannte Lehmobjekte wurden auch in Manchán gefunden (Mackey/Klymyshyn 1981: 103). Mackey/Klymyshyn (ebd.: 114, Fig. 3) publizierten eine der Lehmfigurinen, die am Oberkörper mit einem Textil bedeckt war.

Welche Funktion diese Lehmobjekte hatten, bleibt unklar. Vermutlich wurden sie von Kindern geformt, die den Umgang mit Ton/Lehm erlernen sollten.

9.6 Verteilung der Keramikstile nach Siedlungskontexten

Nachdem die typischen Gefäßformen und -dekore der Casma-, Chimú-, Chimú-Casma- und Chimú-Inka-Keramik vorgestellt wurden, soll die Verteilung der Keramikstile nach Siedlungskontexten (Grabungsbefunden) thematisiert werden. Besonders entscheidend war dabei die Frage, wo sich Casma- und Chimú-Keramiken konzentrierten, um die Siedlungsareale beider Gruppen genauer definieren zu können. Die Verteilungsmuster der Chimú-Inka und Chimú-Casma-Keramik konnten dagegen hinsichtlich dieser Fragestellung vernachlässigt werden, da die Chimú-Inka-Keramik nur für die chronologische Einordnung der Siedlungskontexte von Bedeutung war und die Chimú-Casma-Keramik nur Hinweise auf Akkulturationsvorgänge in Puerto Pobre liefern kann.

Insgesamt 20841 Keramikscherben wurden in den komplett durchgesiebten Grabungsflächen der Rohrhützensiedlung (S 1 – Fl. 1-5) und der Lehmziegelanlage (S 2 – Fl. 8) registriert. Neben 17673 unverzierten Wandscherben (84,8 %), konnten 3168 diagnostische Tonscherben (15,2 %) geborgen werden. Dazu zählen unter anderem Rand- und Boden-

¹¹⁷ Die anderen Spinnwirtel waren aus Stein (30,0 %), Metall (19,1 %), Molluskenmaterial (9,1 %) oder Holz (0,9 %) angefertigt worden. Auch Maiskolbenfragmente wurden auf Spindeln aufgesetzt.

scherben, Wandscherben mit Henkeln und verzierte Tonscherben. Weiteres diagnostisches Keramikmaterial stammte aus nur teilweise durchgesiebten Grabungsbefunden und Oberflächenbegehungen.

Neben der Anzahl wurde auch das Gewicht der diagnostischen Randscherben erfasst. Die ermittelten Durchschnittswerte dienen der Quantifizierung von Gefäßformen und –dekoren (Abb. 72-75)¹¹⁸ und der abschließenden Definition von Casma-, Chimú-Casma- und Chimú-Siedlungskontexten.

Die Chimú-Keramik dominiert in fast allen Grabungsflächen Puerto Pobres, besonders aber in Sektor 2 (Lehmziegelanlage und Umgebung), wo sie in den repräsentativsten Flächen (1, 8, 9 + 10) zwischen 70-80 % des Gesamtkeramikinventars stellt (Abb. 73). Zusammen mit der Chimú-Casma-Keramik kommt sie sogar auf einen Anteil von über 90 %. Im Bereich der Rohrhüttensiedlung (S 1) erreicht die Chimú-Ware dagegen einen niedrigeren Prozentsatz (etwa 55 %).

Sektor 1

Fläche	Chimú	Chimú-Casma	Casma	Chimú-Inka	Andere
1	70,14 %	12,50 %	15,97 %	1,39 %	-
2	65,38 %	15,30 %	19,32 %	-	-
3	44,73 %	6,63 %	47,82 %	0,71 %	0,12 %
4	57,91 %	8,47 %	33,33 %	0,28 %	-
5	57,54 %	10,26 %	31,72 %	0,48 %	-
Durchschnitt (1-5)	56,10 %	10,17 %	33,23 %	0,47 %	0,04 %
Durchschnitt (S 1)	55,44 %	10,89 %	32,89 %	0,75 %	0,03 %

Sektor 2

Fläche	Chimú	Chimú-Casma	Casma	Chimú-Inka	Paleteado
1	71,88 %	20,83 %	6,25 %	-	1,04 %
8	79,42 %	14,51 %	4,22 %	0,79 %	1,06 %
9	77,05 %	18,03 %	4,10 %	0,82 %	-
10	71,79 %	15,39 %	4,27 %	0,86 %	7,69 %
Durchschnitt (S 2)	75,58 %	16,71 %	5,14 %	0,64 %	1,93 %

Abb. 73: Keramik(-stile) in Puerto Pobre (nach diagnostischen Keramikscherben)

Ein Drittel des Keramikinventars von Sektor 1 gehört dem lokalen Casma-Stil an, während die Quote in Sektor 2 nur bei 4-6 % liegt (Abb. 73). Trotzdem dominiert die Casma-Ware in einigen *quincha*-Hüttenbereichen (Fl. 3, 6, 7, 9, 10 + 14). So übertrifft sie in der komplett durchgesiebten Grabungsfläche 3 mit 47,82 % die imperiale Chimú-Ware (44,73 %).

Das Gesamtbild (Abb. 73) verfälscht jedoch die Verteilung der Keramikstile nach Grabungsbefunden. Die Casma-Keramik überwiegt immer in den unteren Kulturschichten, tritt aber nicht so massiv auf wie die Chimú-Keramik in den oberflächennahen Befunden (s. Abb. 74 + 76).

Die *paleteado*-Keramik, die nur im Bereich der Lehmziegelanlage angetroffen wurde, wird ebenfalls zur Chimú-Ware gezählt (Kap. 9.2). Sie ist typisch für die nördlich von Trujillo gelegenen Gebiete und wurde vermutlich importiert. Die *paleteado*-Gefäßscherben fanden sich in größerer Anzahl in den Füllschichten der Hofplattformen und *-banquetas*

¹¹⁸ Vgl. Kap. 9.1 – 9.4.

(Fläche 10) und übertreffen dort mit 7,69 % sogar die Anzahl der *Casma Incised*-Scherben (4,27 % - Abb. 73).

Abb. 74: Verteilung von Chimú- und Casma-Keramik nach Grabungskontexten (Fläche 3 - Sektor 1)

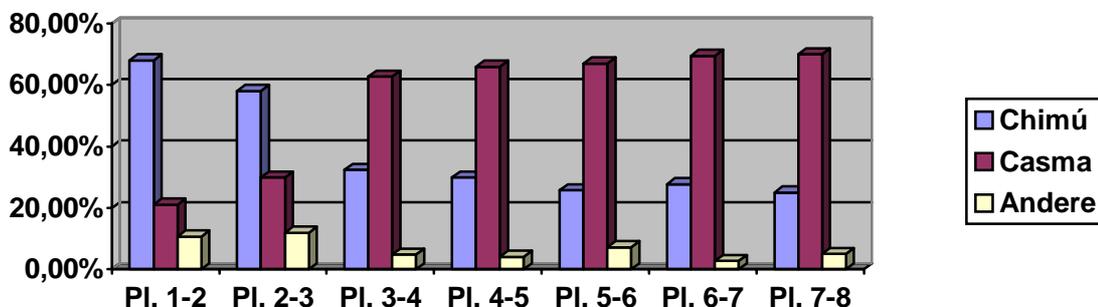
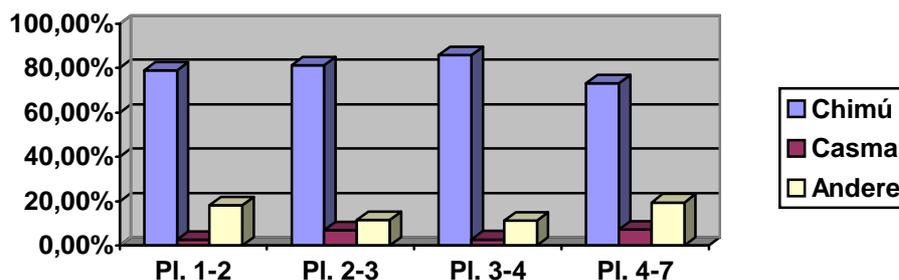


Abb. 75: Verteilung von Chimú- und Casma-Keramik nach Grabungskontexten (Fläche 8 - Sektor 2)



Chimú-Inka-Keramik tritt relativ selten in beiden Sektoren auf (S 1 – 0,75 %; S 2 – 0,64 %). Die meisten Tonscherben stammen aus den Flächen 7 und 11 der Rohrhützensiedlung (S 1). Dabei handelt es sich um marginale Siedlungsbereiche. Die Chimú-Inka-Keramikscherben, die besonders häufig in den untersten Schichten dieser Grabungsflächen gefunden wurden, belegen, das zumindest die Hüttenkonstruktionen an der Peripherie der Rohrhützensiedlung im Späten Horizont (nach 1470 u.Z.) angelegt wurden. Die Chimú-Inka-Keramik konzentrierte sich in einigen Fällen auch im Bereich von Stampflehmmauern (S 1 + S 2).

Die Angaben von Abb. 73 geben nur den Gesamtanteil der einzelnen Keramikstile in den wichtigsten untersuchten Grabungsflächen wieder, sagen aber nichts über ihre Verteilung in den einzelnen Grabungskontexten aus (Schichten, Plana und geschlossene Befunde). Die in der Rohrhützensiedlung (S 1) vorgefundene Situation wird am besten durch die Ergebnisse aus der Grabungsfläche 3 veranschaulicht (Abb. 74): Während in den oberen Plana (Pl. 1-3) die Chimú-Keramik dominiert, erhöht sich der Anteil der Casma-Keramik in den tiefer gelegenen Grabungsbefunden (Pl. 3-9). Ein Bruch ist besonders zwischen den Plana 2-3 und 3-4 zu erkennen, wo sich das Verhältnis zwischen beiden Keramikstilen praktisch umkehrt (Abb. 74). Obwohl die Casma-Keramik in den meisten Plana und Grabungsbefunden überwiegt, erreicht die Chimú-Keramik beinahe die Gesamtmenge der Casma-Ware (Casma – 47,82 %; Chimú – 44,73 %). Diese Situation kann durch die enorme Konzentration imperialer Chimú-Ware in den oberflächennahen Schichten erklärt werden, welche der letzten Besiedlungsphase des Areals entsprechen.

In den anderen durchgesiebten Grabungsflächen (Fl. 2, 4 + 5) stellt sich die Situation ähnlich dar. Über dem anstehenden Sandboden dominiert die Casma-Keramik, während sie weiter oben von der Chimú-Ware verdrängt wird (Abb. 76). In Fl. 1 überwiegt die Chimú-Keramik dagegen in allen Grabungsbefunden. Dies hängt mit der geringen Stratigraphie innerhalb des Grabungsareals zusammen. Auch die Chimú-Casma-Keramik tritt in den oberflächennahen Schichten häufiger auf (10-12 %) als in den tiefer gelegenen Befunden (0-7 %). Möglicherweise hängt diese Entwicklung mit einem fortgeschrittenen Akkulturationsprozess zusammen.

Durchgesiebte Grabungsflächen	Chimú- und Chimú-Casma-Kontexte	Casma-Kontexte
Fläche 1 (S 1)	Plana 1-4 (Chimú-Casma)	-
Fläche 2 (S 1)	Plana 1-6 (Chimú-Casma)	Plana 6-9
Fläche 3 (S 1)	Plana 1-3 (Chimú-Casma)	Plana 3-9
Fläche 4 (S 1)	Plana 1-5 (Chimú-Casma)	Plana 5-9
Fläche 5 (S 1)	Plana 1-5 (Chimu-Casma)	Plana 5-9
Fläche 8 (S 2)	Plana 1-7 (Chimú)	-

Abb. 76: Chimú-, Chimú-Casma- und Casma-Kontexte durchgesiebter Grabungsflächen von Puerto Pobre (nach diagnostischen Keramikscherben)

Im Bereich der Lehmziegelanlage (S 2) stellt sich eine völlig andere Situation dar. Die Chimú-Keramik dominiert in allen Plana, Schichten und sonstigen Grabungsbefunden. Casma-Keramik tritt dagegen nur in geringer Anzahl auf (4-6,5 % - Abb. 73). Dabei sind die Ergebnisse aus den Grabungsflächen innerhalb und außerhalb der Lehmziegelanlage nahezu identisch. Die vollständig durchgesiebte Fläche 8, die in einem *quincha*-Areal südlich des Lehmziegelbaus angelegt wurde, zeigt eine fast gleichmäßige Verteilung der Keramikstile durch alle ergrabenen Plana (Abb. 75). In den einzelnen Grabungskontexten überwiegt die Chimú-Ware (73-86 %), während die Casma-Keramik nur eine Quote zwischen 2,5-7,5 % erreicht. Auch die Chimú-Casma-Keramik übertrifft mengenmäßig die relativ selten auftretende *Casma Incised*-Ware.

Insgesamt konnten drei Siedlungskontexte definiert werden: Casma (S 1 – untere Kulturschichten), Chimú-Casma (S 1 – obere Kulturschichten) und Chimú (S 2 – alle Flächen).

Es stellt sich insbesondere die Frage, wie es zu den Veränderungen in Sektor 1 kam. Die Rohrhützensiedlung wurde in den ersten Besiedlungsphasen von einer lokalen Casma-Gruppe genutzt, die vermutlich für Tribut- und Arbeitsleistungen in die Nähe des Chimú-Verwaltungszentrums (zwangs-)umgesiedelt wurde. Während dieser ersten Nutzungsphase dominierte die Casma-Keramik in Sektor 1 (60-100 %), während die Chimú-Ware im Bereich des Verwaltungszentrums überwog (80-95 %). Später kam es in der Rohrhützensiedlung zu einem Wandel, der sich in einer verstärkten Präsenz von Chimú- und Chimú-Casma-Keramiken manifestierte. Diese verdrängten nach und nach die lokale Casma-Ware. Über die Gründe für diese Entwicklung kann nur spekuliert werden. Möglicherweise wurden die lokalen Keramikspezialisten zur Produktion von typischen Chimú-Gefäßformen verpflichtet, die sie zum Teil mit lokalen Dekorelementen versahen (Chimú-Casma). Ein Verbot der Produktion lokaler Gefäßtypen könnte ebenfalls zu einem Rückgang der *Casma Incised*-Ware geführt haben. Unwahrscheinlich erscheint eine direkte Assimilation zwischen beiden Bevölkerungsgruppen. Die gleichmäßig hohe Verteilung der Chimú-Ware sowohl innerhalb der Lehmziegelanlage als auch in den Hüttenbereichen um diesen zentralen Bau lassen eher auf eine strikte Trennung zwischen Chimú- (S 2) und Casma-Siedlungsarealen (S 1) schließen. Akkulturationsvorgänge lassen sich aber an den Objekten der materiellen Kultur

ablesen, wo sich Herstellungstechniken und Dekore beider Gruppen vermischen (Keramik, Textilien).

Die Existenz von Chimú-Inka-Keramik in beiden Sektoren lässt vermuten, dass die Siedlungsflächen besonders während des Späten Horizonts (1470-1532 u.Z.) genutzt wurden.

Für die folgende Subsistenzstudie (Kap. 11) konnten die Casma-, Chimú-Casma- und Chimú-Kontexte der durchgesiebten Grabungsflächen (S 1 – Fl. 1-5; S 2 – Fl. 8) definiert werden (Abb. 76). Nur *quincha*-Hüttenbereiche mit primären Abfallzonen wurden in die Subsistenzstudie aufgenommen. Da kaum primärer Abfall innerhalb der Lehmziegelanlage festgestellt werden konnte, wurden nur wenige organische Abfälle (Säugetierknochen) aus dem Inneren des Verwaltungszentrums in die Subsistenzstudie integriert.